

Jede Arbeiterstimme
am 6. November
für Liste 3

ersch. 18 Pf. wöchentl. 42 Pf. Botenlohn = 2 Pf. monatlich 2,15 Pf. Jahressubskription 24 Pf. Fernsprecherlohn 12 Pf. Vereins- u. Besondere Anzeigen nach Vereinbarung. Die Druckkosten der Anzeigen werden in der Regel von den Werbern getragen. In den Wäldern am Tage vorher bis 18 Uhr.

für Schlesien

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Kreuzberger Straße 50, Fernsprecher 43902, Postfach 43902. Redaktion: Breslau 10, Kreuzberger Straße 50 (Vorberaubau), Fernsprecher 43902. Verbreitung der Expedition: Montag bis Freitag von 17-18 Uhr. — Geschäftsstand: Breslau. — Verlagsanstalt: Verlagsanstalt m. B. O., Breslau 10, Kreuzberger Straße 50, Fernsprecher 43902.

Arbeiter-Korrespondenten berichten aus den Waldenburger Kohlengruben / Siehe im Innern des Blattes

Im Zeichen der Einheitsfrontaktion

Alle Berliner Hafenbetriebe im Streit Streikstimmung unter den Berliner BBG.-Arbeitern gewaltig gestiegen Neue Streiks und Streiksiege

Dnjeprostroi

Von G. Roth

Berlin, 13. Oktober. (Fig. Drahtber.) Der Hafenarbeiterstreik hat gestern mit voller Wucht eingesetzt. Sämtliche Hafenbetriebe Berlins liegen seit gestern still. Die Bürokraten des Gesamtverbandes versuchen bereits hinter dem Rücken der Belegschaft ein faules Kompromiß abzuschließen. Die Hafenarbeiter sind jedoch gewillt, bis zum vollen Siege weiter zu kämpfen.

Gestern wurden in einer freigewerkschaftlichen Funktionärerversammlung der BBG. die Lohnabbaupläne der sozialdemokratischen Direktion bekanntgegeben. Die Stimmung unter den BBG.-Arbeitern für den Streik ist durch diese Pläne der Direktion gewaltig gestiegen.

Die Arbeiter des Metallbetriebes Presto-Werke, Chemnitz, traten am 10. Oktober in den Streik. Die Direktion hatte vor einigen Tagen durch Ausschuss bekanntgemacht, daß ein Lohnabbau von 12 1/2 Prozent (über 50 Prozent für die 31. bis 40. Wochenstunde) vorgenommen werden soll. Die Belegschaft lehnte in einer sofort einberufenen Versammlung den Lohnabbau ab und beschloß, in den Streik zu treten, falls die Direktion auf ihrem Plan beharrt. Am Freitag, dem 7. Oktober, wurde der Lohnabbau durchgeführt. Da am Samstag nicht gearbeitet wird, ging eine Vertretung der Arbeiter am Montag, dem 10. Oktober, nochmals zur Direktion und stellte das Ultimatum: entweder alten Lohn oder Streik. Da die Direktion nicht nachgab, verließ die Belegschaft am Mittag geschlossen den Betrieb. Dann trat sie zu einer Versammlung zusammen, in der ein Vertreter der KPD. sprach. Nach seinen Vorschlägen wurde eine Streikleitung gewählt, in der freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter, KPD.-Mitglieder, Unorganisierte und auch zwei Naziarbeiter vertreten sind. Die Presto-Belegschaft stellt folgende Forderungen: keinen Pfennig Lohnabbau, keine tariflichen Verschlechterungen, keine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, gleicher Lohn für gleiche Arbeit, keine Maßregelung.

In Berlin trat am 11. Oktober mittags die Belegschaft der Herrenwäschefabrik Borchardt, 400 Arbeiterinnen, in den Streik. Die Firma wollte diktorisch einen Lohnabbau von 12,5 Prozent festsetzen. Darauf traten die Arbeiterinnen in passiver Resistenz. Als die Direktion kategorisch die Wiederaufnahme der Arbeit forderte, traten die Arbeiterinnen in den Streik.

Die Berliner Hafenarbeiter sind mit dem 12. Oktober früh in den Streik gegen Urlaub- und Krankengeldkürzungen getreten.

Die 160 Mann starke Belegschaft der Teppichfabrik Midaelia & Behrendt, Berlin-Nowawes, ist in den Streik getreten, weil der Unternehmer 20 Prozent vom Lohn abziehen will. Die Streikenden fordern: keinen Lohnabbau, sondern 5 Prozent Lohnsteigerung! Der Streik wird von einem Einheitsfront-Kampfausschuss geführt, der

aus KPD., freigewerkschaftlichen Mitgliedern und Unorganisierten zusammensetzt. Die BBG. hat bereits am 11. Oktober mit ihrer Unterstützungskaktion begonnen.

In Coswig (Anhalt) haben die Arbeiterinnen der Wäschefabrik am 8. Oktober die Arbeit niedergelegt. Sie wollen nicht länger für die unheimlich niedrigen Löhne von 3 bis 8 Mark wöchentlich schuften und dann noch Massen von Überstunden schieben. Sie verlangen Lohnsteigerung und Einstellung von Arbeitskräften.

Seit dem 7. Oktober stehen die Steinhauer der Firma Dümling, Gommern (Anhalt), im Streik gegen untertariflichen Lohn und falsche Berechnung der Arbeitszeit. Der Streik wird von einer gewählten Streikleitung geführt, in der ein Unorganisierter, ein Freigewerkschaftler und ein KPD.-Kollege sind.

Die Belegschaft der Firma Marquardt, Bonn, ist gegen die Entlassung von elf Kollegen in den Streik getreten. Der Streik wurde durch die Mobilisierung der Belegschaft von der KPD. ausgelöst, gegen den Willen des Betriebsrats, der sich aus Reformisten und Christen zusammensetzt. Die Betriebsratsmitglieder mit 25 ihrer Anhänger leisten Streikbrecherarbeit, die übrige Belegschaft, Tag- und Nachtschicht, kämpft geschlossen. Eine Streikleitung von elf Arbeitern wurde gewählt.

Unter Führung der KPD. ist die Belegschaftsversammlung der Milchverjorgung in Nippes (Rheinland) am 10. Oktober in den Streik getreten. Die Arbeiter und Arbeiterinnen kämpfen gegen einen Lohnabbau, der bei den einzelnen Arbeitern bis zu 17 Mark im Monat beträgt.

Die Belegschaft des Kupfer- und Messingwerkes in Honsfeld (Rheinland) ist gegen einen Lohnabbau auf Grund der Notverordnung geschlossen in den Streik getreten. Die Firma hatte 30 Mann neu eingestellt, die gleich zu einem geringeren Lohn arbeiten mußten. Gegen diese Maßnahme und gegen einen Lohnabbau von 12,5 Prozent auf Grund der Notverordnung richtet sich der Kampf.

Streikflieg unter Führung der KPD.

Düsseldorf, 13. Oktober. (Fig. Drahtbericht.) Der Streik bei der Firma Barne in Langenberg gegen die Kürzung der Lohnsätze ist mit einem vollen Sieg für die Belegschaft beendet worden, die unter Führung der KPD. kämpfte. Die alten Löhne werden weiter gezahlt, außerdem erhalten die neuereinstellten Arbeiter die vollen Lohnsätze. Außerdem erhalten die Arbeiter als Entschädigung für die Streiktage vier Wochen lang 5 Prozent ihrer Wochenlöhne gezahlt. An einem Tage wurden 20 Arbeiter für die KPD. aufgenommen.

Monarchistische Umtriebe

Erkronprinz, Stahlhelm und Papens „alte Herrlichkeit“

Die Enthüllungen des „Vorwärts“ über die monarchistischen Umtriebe des Erkronprinzen haben — trotz des Dementis der Papens-Schleicher-Regierung — einen sehr ernsten Hintergrund. Bekanntlich hatte das SPD-Organ behauptet, der Kronprinz habe erklärt, daß Papen, Schleicher und Hindenburg mit den monarchistischen Plänen des Hohenzollernprozesses einig gingen. Das ist von der Reichsregierung bestritten worden, sonst nichts.

Nicht bestritten wurde vor allem die Tatsache, daß in Monarchistenkreisen solche Pläne bestehen, wie sie der Erkronprinz geäußert hat. Nicht bestritten wurde also, daß die Monarchisten im Erkronprinz den zukünftigen Reichsverweser sehen, der natürlich nur ein Übergang zur offenen Ausrufung der Monarchie sein könnte.

Daß Papen, Schleicher, Gayl usw. in ihrer Eigenschaft als Reichsminister nicht mit den Monarchistenplänen zu tun haben, wird von der Reichsregierung erklärt. Aber jeder Mensch weiß, daß z. B. der Reichsinnenminister Freiherr von Gayl sich bei seinem Amtsantritt als überzeugter Monarchist bekannte. Viel wichtiger aber sind wohl die Pläne, die über den Stahlhelm zu einzelnen Personen in der Regierung spielen.

Der Stahlhelm ist für die Hohenzollernmonarchie, das haben seine Führer bei den verschiedensten Gelegenheiten erklärt. Der Erkronprinz nimmt Stahlhelmparaden ab und wird bei allen Stahlhelmsitzungen als künftiger „Herrscher“ begrüßt. Ist es ein Zufall, daß am Sonntag Herr v. Papen auf einer Stahlhelmsitzung sich ausdrücklich zu den

Zielen des Stahlhelm bekannte und erklärte, der Stahlhelm werde „nicht umsonst gekämpft“ haben? Ist es ein Zufall, daß Herr v. Papen in München es als sein Ziel bezeichnete, „das Reich in seiner alten Herrlichkeit wiederherzustellen“?

Das „Reich in seiner alten Herrlichkeit“ — das ist die kalte Monarchie zu Wilhelms Zeiten! Es sind also zweifellos ernsthafte Bestrebungen der Monarchisten im Gange, die „herrlichen“ Zeiten Wilhelms II. wieder herbeizuführen.

Wenn die Monarchisten heute in Deutschland strecher wie je zuvor ihr Haupt erheben können, wenn die monarchistischen Klänge bereits ernsthafte Pläne für die Wiedererrichtung der „alten Herrlichkeit“ machen, dann hat die SPD. am allerwenigsten Ursache, darüber empört zu tun. Denn es waren die sozialdemokratischen Minister, es war der SPD.-Reichspräsident Ebert, die den ausgetretenen Fürsten die Wiederkehr nach Deutschland ermöglichten. Es war die SPD., die überall für die Millionenabfindung an die Fürsten stimmte. Mit diesen Steuergroschen der Wertlosen wird heute die monarchistische Propaganda bezahlt. Es ist die SPD., die mit ihrer Bankrottspolitik den Weg für Monarchisten und Faschisten ebnet.

Die deutschen Arbeiter sind im November 1918 mit den Monarchisten fertig geworden. Sollten die Herrschenden wirklich den Versuch wagen, die „alte Herrlichkeit“ neu zu errichten, dann würde die deutsche Arbeiterklasse in geeinzelter Front diesem frevelhaften Treiben ein Ende machen. Ob dann allerdings der sozialdemokratische Schutzwahl vor den Fürstenthronen wie im November 1918 noch etwas nützen wird, ist mehr als zweifelhaft...

In Tausenden von Zeitungen aller Länder kann man es in diesen Tagen lesen: Dnjeprostroi, das größte Kraftwerk Europas, ist am 10. Oktober in Betrieb genommen worden. Eine Tatsache von solcher Wichtigkeit, daß Kabel und Funken sie in die entferntesten Länder trugen.

Dnjeprostroi ist — so schreiben die kapitalistischen Blätter — eine Höchstleistung moderner Wissenschaft und Technik, und diejenigen bürgerlichen Zeitungen, die sich um ihrer Leser willen gern als „objektiv“ geben, fügten vielleicht noch hinzu: Dnjeprostroi ist eine gigantische Kraftanstrengung des Sowjetstaates, der in wenigen Jahren nicht nur dieses gewaltige Kraftwerk errichtet, sondern dazu auch gleich vier riesige Industriekombinate und eine ganze neue Wohnstadt für 100 000 Menschen gebaut habe, ... dort, wo man vor vier Jahren nur dürre Steppe und sonst nichts fand.

O, ihr klugen Herren, warum müht ihr eure Augen so verstellen, um nur nicht zu sehen und eingestehen zu müssen, daß Dnjeprostroi tausendmal mehr bedeutet als Technik und Arbeit? Warum dürft ihr nicht sagen, was Dnjeprostroi in Wirklichkeit ist?

Dnjeprostroi ist ein leuchtender Sieg des Sozialismus, ein Triumph des Sowjetstaates!

Die Arbeiterklasse der Sowjetunion hat sich die moderne Technik erst erobern müssen. Das war und ist gewiß keine leichte Arbeit; denn es bedeutet die Überwindung eines zaristischen Erbes von jahrhundertelanger Rückständigkeit und Unkultur. Aber nur ein oberflächlicher Betrachter kann bei der Feststellung stehen bleiben, daß dies gelungen ist. Wer den sozialistischen Aufbau verstehen will, der muß die Frage beantworten, warum dies in so kurzer Zeit gelingen konnte, und wie es gelang.

Es gibt Hunderte und Tausende von Besuchern der Sowjetunion, die monatelang im Lande herumgefahren sind, die heimgekehrt, dicke Bücher schreiben, was sie alles gesehen haben, und die dreist und gottesfürchtig darauflos kritisieren — ohne überhaupt etwas von dem begriffen zu haben, was dort vor sich geht. Diese „Rußlandfahrer“ stellen mit häßlicher Genugtuung fest, daß es in Moskau noch viele schmutzige Straßen gibt (und übersehen dabei die „Kleinigkeit“, daß bereits die halbe Stadt um und umgestreut ist und das schmutzige Gewand des Zartismus abgelagt hat). Sie gehen in die Krankenhäuser, um zu konstataren: ach, so etwas haben wir ja in Deutschland auch (und vergessen dabei ganz, festzustellen, daß die Krankenbehandlung in der Sowjetunion völlig unentgeltlich ist). In den Betrieben studieren sie die Fabrikmarken der dort aufgestellten Maschinen und rufen voll Stolz: Ja, wieder eine Maschine aus U.S.A.! Und haben kein Auge dafür, daß an diesen Maschinen ein Arbeitervolk arbeitet, wie sie es in keinem Lande finden: ein befreites, für den Sozialismus begeistertes Proletariat!

Wir wollen gewiß nicht die Leistungen des Sowjetstaates verkleinern, die darin besteht, daß aus den Trümmern einer durch dreißigjährigen Krieg und Bürgerkrieg vollkommen zerstörten Wirtschaft eine neue, mächtigere Industrie, eine neue Landwirtschaft, eine neue Wohnkultur, eine früher ganz unbekannte Sozialpolitik aufgebaut wurde. Aber noch viel gewaltiger als all dieses und noch viel wichtiger als die neuen Fabriken und Bergwerke, die Krankenhäuser und Sanatorien, die Kolchose und Sowchose und all die Dinge, von denen jene „Rußlandfahrer“ berichten, ist etwas anderes: das ist das neue Menschenbild, das dort im Prozeß des sozialistischen Aufbaus emporsteigt!

Nur wer diese Warnung kennt, die ihre letzte Kraft im sozialistischen Wettbewerb für den Aufbau des Sozialismus hergeben, diese Kommissare, die in den Stöckerbuden Übermenschenliches leisten aus innerster Begeisterung für die Sache des Sozialismus, diese Hunderttausende von Arbeitern und Arbeiterinnen, die nach ihrer Arbeitszeit in den Klub oder in den Zirkel strömen, um sich weiterzubilden, diese Millionen Menschen, die aus der Macht der zaristischen Barbarei zum Licht einer neuen Kultur emporsteigen — nur wer etwas davon erlebt hat, der dürfte über die Sowjetunion berichten.

Denn daß Dnjeprostroi möglich wurde, daß Magnitogorsk, Kusnez, Angarastroi und all die anderen großen Marksteine des sozialistischen Aufbaus möglich sind, das beruht auf der einen alles umfassenden Tatsache, daß die bolschewistische Revolution nicht nur die Herrschaft der Kapitalisten und Junker gestürzt, sondern wirklich auch das 160-Millionen-volk von den Ketten seiner Knechtschaft befreit hat, es zum Herrn über seine Wirtschaft und seinen Staat gemacht hat, und mit dem Sowjetstaat

erlaubt hat; was wir schalten das Schalten wir nicht für Spand-
welche Ausbeuter, sondern für uns für die Gesamtheit, für die
loyalistische Gesellschaft!

Worum besteht das „russische Wunder“ von dem so viel ge-
sprochen wird? Darin, daß das Sowjetrußland wirklich die
schöpferische Kraft der Millionenmassen ent-
fesselt hat. Das ist die Grundlage des Fünfjahresplans, der mit
die Voraussetzung auch für England. Die kapitalistischen
Mächte aller Länder haben erst den Fünfjahresplan ein „ver-
rücktes Hirngespinnst“, eine „Utopie“ und ähnlich genannt. Um
kapitalistische Grundlage wäre so etwas tatsächlich auch eine Uto-
pie, aber der Fünfjahresplan der Sowjetunion wird in vier Jahren
erfüllt werden! Das ist die Probe auf die Kraft des Sozialismus!

Aus einer Nacht von Elend und Sklaverei schaut die deutsche
Arbeiterklasse hinüber nach der Sowjetunion. Auch wir könnten
heute Seite an Seite mit den russischen Brüdern im Aufbau des
Sozialismus wetteifern, wenn nicht eine verräterische Sozialdemo-
kratie das deutsche Proletariat an den Kapitalismus verlorren
hätte. So aber müssen heute die deutschen Arbeiter um das letzte
Stück Brot kämpfen, das ihnen der Kapitalismus auch noch nehmen
will, so verstarben die Millionen Arbeitslosen, Invaliden, Sozial-
rentner und Kriegssopfer immer tiefer in ein unbeschreibliches
Elend. Aber auch für uns wird der Tag der Be-
freiung kommen! Dann werden auch in Deutschland die
Millionenmassen aus der Finsternis des Kapitalismus zum Licht
des Sozialismus schreiten! Dann werden auch im deutschen Pro-
letariat die schöpferischen Kräfte, die heute in Ketten geschlagen
sind, entfließen werden und „Wunder“ für die neue Weltordnung
verrichten!

Arbeit und Brot, Freiheit und Sozialismus!

Wer das will, der kämpfe mit uns in der roten Einheitsfront!

Löbe bietet Papen-Schleicher Koalitionsbereitschaft der SPD. an!

„Wir haben aus 1918 und 1932 gelernt, und wenn
man unsere Kraft braucht, werden wir Zugestän-
nisse erzwingen (stürmischer Beifall)“

Und weiter führte Paul Löbe in der Mitgliederversammlung
der Preussischen Sozialdemokratie am Montag aus: „Anderes
werden wir einem Wiedereintritt nicht Folge
leisten.“ Löbe bietet hiermit offen den Hindenburg-Papen und
Schleicher die Koalitionsbereitschaft an! Das Wahlergebnis vom
31. Juli bestätigt die Tatsachen wider, daß es der Hitlerpartei nicht
gelingen ist, härter in die Arbeiterklasse einzudringen, daß vielmehr
zehntausende irreführende Nazi-Propaganda sich in die rote Klassenfront
unter Führung der kommunistischen Partei eingereicht haben. Und
gerade deshalb ergibt sich, daß die Rolle der Sozialdemokratie als
soziale Hauptstütze der Bourgeoisie nicht vermindert werden ist.
Und darum fordert Löbe, daß die SPD. — die mit ihrer Politik die
schändliche Hungerdiktatur der Papen-Schleicher, die fortgesetzten
Lohnraubangriffe der Unternehmer unterstützt und fördert —
wiederum mit Ministerrißeln bedacht werde. Und das bezeichnete
er als „Teilen der Macht im Staate mit der Arbeiterklasse!“
Dieses Teilen der Macht — auf Deutsch übertragen heißt das Ko-
alitionspolitik — hat ausschließlich der Bourgeoisie Vorteile ein-
gebracht. Die Hauptgefahr für die Herrschaft des Kapitalismus ist
die revolutionäre Einheitsfront des Proletariats, und die SPD.
hatte die Aufgabe, diese Einheitsfront zu verhindern. Obwohl heute
in den breitesten Massen der sozialdemokratischen Arbeiter die Er-
bitterung über die Koalitionspolitik groß ist, propagiert Löbe
widerum diese und verurteilt den Verzicht der „Erzwingung von
Ausgleichsmaßnahmen der Bourgeoisie“ die sozialdemokratischen Arbeiter
hiermit erneut mit Haut und Haaren an den kapitalistischen Staat
zu ketten.

Die kommunistische Partei hat in ihrem Manifest an das arbei-
tende Volk sich auch an die sozialdemokratischen Arbeiter und frei-
gewerkschaftlichen Kollegen und Reichsbannerkameraden gewandt und
ihnen den revolutionären Ausweg aus Not und Elend durch die Ein-
heitsfrontaktion gewiesen. In diesem Manifest heißt es unter anderem
wie folgt:

„Kämpfe für die Arbeiter- und Bauernrepublik!“

Zur Macht gelangt, werden wir mit eiserner proletarischer
Wille alle Schmarotzer, Großgrundbesitzer, Bankiers, Junker, Groß-
kapitalisten, Generale, bürgerliche Politiker, Arbeiterverräter, Sozial-
rentner und Zuhälter aller Art ausschalten! Wer nicht arbeitet, soll
auch nicht essen!

Wir werden die Fabriken, Bergwerke, Banken und großen Güter
durch die entschlossene Einheitsfront der Arbeiter in die Hände
des werktätigen Volkes überführen!

Wir werden durch die Befreiung des kapitalistischen Proletariats,
durch die Einführung des Stundentages und der
verlässigen Arbeitswoche bei vollem Lohnausgleich, durch das Wir-
schaftsbündnis mit der Sowjetunion und die Deutung der Kaufkraft
der Massen die Erwerbslosigkeit aus der Welt schaffen!

Wir werden die Löhne erhöhen, indem wir die Unternehmers-
erträge, die Dividenden und Zinseinkünfte und alle unproduktiven Ein-
nahmen der kapitalistischen Wirtschaftsweise vom allen Tributanten
abheben!

Wir werden die werktätigen Bauern vom Steuer-, Zucht- und
Hinterwälder Befreiung. Wir werden den Grund und Boden der Groß-
gutsbesitzer den Kleinbauern und Landarbeitern übergeben.“

Sozialdemokratische Klassengenossen!

Wir Kommunisten wissen, daß ihr gegen die Hindenburg-Politik
eure Härter rebelliert, daß ihr gegen Koalitionspolitik seid, und
deshalb rufen wir euch auf, mit uns die Einheitsfrontaktion in den
Betrieben und Stempelstellen für Arbeit, Brot und Freiheit, gegen
Papen-Schleicher, für den Sieg des Sozialismus zu entfalten und
am 6. November durch die Stimmabgabe für die Liste der SPD.
euren Kampfeswillen zu bekunden. Die russischen Arbeiter und
Bauern, die am 7. November den 15. Jahrestag der siegreichen
Revolution begehen, haben nicht durch Koalitionspolitik ihre kapita-
listischen Ausbeuter niedergeworfen, sondern mit den Waffen des
revolutionären Straßenkampfes! Und diesen Weg muß auch die
deutsche Arbeiterklasse unter Führung der kommunistischen Partei
beschreiten.

SPD.-Versammlung verboten

Hamburg, 13. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Der sozialdemo-
kratische Polizeisenator Schönfelder hat eine für gestern abend
angelegte Versammlung der SPD. mit dem Thema: „15 Jahre Rote
Armee“ verboten.

Ausgleichszulage für Gemeindearbeiter nur ein Wahlködor

SPD.-Betriebsrat Strachotta lehnt Abstimmung über eine Entschlieung auf Streikbeschlus ab und treibt ein schändliches Spiel gegen rote Betriebsräte

Breslau, 13. Oktober. Gestern abend fand im „Leffing“ die vom
Betriebsrat einberufene Betriebsversammlung der technischen Ab-
teilung der Straßenbahn statt. Den Bericht über die Lohnverhand-
lungen mit Regierung und Magistrat gab Frause, Mitglied der
Zariskommission und erklärte u. a. folgendes:

Die Regierung beharre auf die Angleichung der Gemeindearbeiter-
löhne an die Löhne der Staatsarbeiter, habe aber bei den Verhand-
lungen den Vorschlag auf etappenweisen Lohnabbau gemacht. Die Ge-
werkschaften seien gegen jeden Pfennig Lohnabbau. Orlopp, vom
Hauptverband des Gesamtverbandes, habe bei den Verhandlungen
mit dem Magistrat den Vorschlag auf Zahlung einer Ausgleichszulage
gemacht. Obwohl der Magistrat vorerst sich gegen die Ausgleichszu-
lage gewandt hatte, hat er jetzt wider Erwarten der Gewerkschaften
den Beschluß gefaßt, die volle Ausgleichszulage — anfänglich wollte er
nur 75 Prozent Ausgleichszulage zahlen — auszubahlen, unter der
Voraussetzung, daß die Regierung ihre Zustimmung zu diesem Beschluß
erteile. Wenn die Regierung die Zustimmung hierzu nicht gebe und
der Magistrat daraufhin den Lohnabbau durchführen wolle, müssen die
Kollegen den letzten Schritt zur Auslösung des Kampfes tun. Die
Gewerkschaften haben alle Vorbereitungen hierzu getroffen.

Ein KPD-Kollege ging ein auf die elende Lage der Gemeinde-
arbeiter und betonte, daß ein neuer Lohnraub nicht mehr hinge-
nommen werden dürfe. Der Angriff des Arbeitgebers müsse auf den
geschlossenen Widerstand der Belegschaften stoßen. Der Kollege brachte
nachstehende Entschlieung, die den Beschluß auf Streik fordert, ein:

„Die heute versammelten Kollegen der technischen Ab-
teilung Straßenbahn beschließen, gegen jede weitere Ver-
schlechterung ihrer Lebenslage, gegen jeden Pfennig Lohn-
abbau zu der schärfsten Waffe der Arbeiterschaft, dem Streik,
zu schreiten.“

Aus den Reihen der Betriebskollegen heraus ist eine
Streikleitung zu wählen, welche den Kampf und die Ver-
handlungen selbständig führt.“

Ein weiterer KPD-Kollege behandelte die verbrecherische Taktik
der Gewerkschaftsführer und zeigte auf, wie auch im Hamburger
Verkehrsarbeiterstreik sich diese Taktik zum Verrat der Arbeiter-
interessen ausgewirkt hatte. Die kämpfende Einheitsfront müsse auch
in allen Gemeindebetrieben hergestellt werden, weil das die Voraus-
setzung für erfolgreiche Kämpfe ist.

Der Referent Frause wandte sich in seinem Schlußwort gegen

die Entschlieung und erklärte trotzdem komagogisch, daß er für den
ersten Teil der Entschlieung sei. Der sozialdemokratische Betriebs-
ratsvorsitzende Strachotta, der die Versammlung leitete, lehnte
die Abstimmung der Entschlieung ab und forderte die roten Be-
triebsräte auf, die Abstimmung selber vorzunehmen. Als sich ein
anderer Kollege der KPD. bereit erklärte, die Abstimmung vor-
zunehmen, schritt Strachotta zum zweiten Tagesordnungspunkt.

Der Sozialdemokrat Strachotta wollte die roten Betriebs-
räte dem Arbeitgeber demütigen und ihm hiermit die Möglichkeit
geben, gegen diese vorzugehen. Tiefe unsere Behauptung wird ins-
besondere noch dadurch erhärtet, daß St. einen anderen Kollegen der
KPD. die Abstimmung nicht vornehmen ließ. Und trotzdem hätte
einer von den roten Betriebsräten die Abstimmung der von uns
eingebrachten Entschlieung durchführen sollen, und gleich das schänd-
liche Spiel des Strachotta vor der Belegschaft festnageln sollen.

Der SPD.-Stadtrat Schramm als Vertreter des Magistrats weilt
in Berlin und verhandelt er mit der Regierung auf Zahlung
der Ausgleichszulage. Wir Kommunisten erklären den Gemeinde-
arbeitern, daß die Ausgleichszulage nur ein Wahlmanöver der SPD.
und KPD. ist. Und auch Regierung und Magistrat haben jetzt vor
der Wahl kein so großes Interesse, daß der Lohnabbau brutal durch-
geführt werde. Und wenn jetzt die Regierung die Zustimmung zur
Zahlung der Ausgleichszulage geben sollte, wird man nach der Wahl
sich wieder streichen. Und deshalb dürfen sich die Kollegen mit etnem
solchen Manöver von der weiteren Kampfvorbereitung nicht ab-
halten lassen. Die Gewerkschaftsführer reden zwar vom Kampf, aber
alle Vorschläge der KPD.-Kollegen auf ernsthafte Vorbereitung des
Kampfes werden zurückgewiesen und sabotiert.

Richtung, Zellen

Großsammeltag

für die Wahlkampagne am Sonntag, dem 16. Oktober, für die
gesamte Partei und Massenorganisationen.

Kaffierer, Sorge dafür, daß sämtliches Sammel-
Material, Listen, Marken und Plakette ausgegeben ist.

BL. der SPD., Klasse.

Nazi-pleite in Anhalt

Die anhaltische Naziregierung gibt soeben ihren neuen Etat
für 1932 bekannt, der mit einem Gesamtdefizitbetrag von
1,92 Millionen Mark abschließt. Bei den Einnahmen ist vor allem
ein starker Rückgang der Steuereinnünge zu verzeich-
nen, weil die Kapitalisten immer weniger Steuern bezahlen. Die
Sozialausgaben sind gewaltig gedroselt worden, alle
sozialen Ausgabenposten hat die Naziregierung stark gekürzt, teil-
weise sogar ganz gestrichen.

In Wirklichkeit beträgt das Defizit im Haushalt über
3 Millionen Mark. Die Naziregierung will darum in den
Staatsforsten einen besonderen Holzschlag vornehmen, durch den
1,23 Millionen Mark erzielt werden sollen. Ob diese Summe
bei den gesunkenen Holzpreisen und angesichts der steigenden Wirt-
schaftskrisis erzielt werden kann, ist mehr wie fraglich. Man muß
darum noch mit einer starken Erhöhung des Defizits rechnen.

Das ist „praktische“ Nazipolitik! In Wirklichkeit ist es eine
richtige Nazi-pleite. Ein weiterer Anschauungsunterricht für alle
werttätigen Nazianhänger!

SPD.-Minister für Zusammenarbeit mit Papen

Leipzig, 13. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Die gestrige Ver-
handlung vor dem Staatsgerichtshof brachte eine neue Erklärung
Severings über seine Unterredung mit dem Reichsinnenminister
v. Gahl. Auch in dieser Erklärung unterjährt Severing noch ein-
mal, daß er grundsätzlich mit der Zusammenlegung der Reichs- und
Preußen-Regierung einverstanden war, daß man diese Maßnahme
aber erst nach der Reichstagswahl hätte durchführen sollen. Aus der
übrigen Verhandlung ist nur erwähnenswert eine Mitteilung des Ver-
treeters der Preußen-Regierung, aus der hervorgeht, daß die SPD.

Minister sich mit der von der kommissarischen Regierung durch-
geführten Personalveränderung einverstanden erklärten. Der zum
Staatssekretär ernannte Ministerialdirektor Nobis hatte erklärt, er
stimme im Auftrage des Reichskanzlers Papen. Dagegen hatte die
preussische SPD.-Regierung protestiert. Braun sich nun ausdrück-
lich vor Gericht erklären, er hätte nichts gegen die Teilnahme von
Nobis im Reichsrat. Die SPD.-Minister sind also bereit, ein-
trächtiglich mit der Papen-Regierung zusammenzuarbeiten.

Nazischieber Lahusen auf freien Fuß gesetzt

Hamburg, 13. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Das Hanseatische
Oberlandesgericht hat den Gauner und Schieber Lahusen gegen
eine Sicherheitsleistung von einer Million Mark aus der Haft ent-
lassen. Das Gericht begründet das damit, daß keine Verdun-
delungsgefahr und kein Fluchtversuch mehr bestehe.

Die proletarisch-politischen Gefangenen müssen in den Zwing-
burgen der kapitalistischen Republik schmachten, während der Nazi-
schieber Lahusen auf freien Fuß gesetzt wird. Diese Tatsache muß
die Werttätigen veranlassen, nun erst recht um die Freilassung ihrer
eingekerkerten Klassengenossen mit der Roten Hilfe zu kämpfen. Keine
öffentliche oder Mitgliederversammlung der proletarischen Organi-
sationen darf vorübergehen, ohne, daß man nicht in einer Ent-
schlieung die volle Amnestie für die proletarisch-politischen Ge-
fangenen fordert.

Frauenveranstaltung aufgelöst

Berlin, 13. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Eine Veranstaltung
der Frauenzeitschrift „Der Weg der Frau“ in den Pharusälen wurde
gestern nachmittag von der Polizei aufgelöst. Als Begründung gab
die Polizei an, daß die Vorträge über den Zwiesel-Erlass politisch
seien und daß demzufolge damit die Veranstaltung hätte angemeldet
werden müssen.

für den
Sammeln Kampfunds
der
KPD

Gegen Papen-Reaktion und Faschismus — für Arbeitermacht und Sozialismus! Antifaschisten, wählt Kommunisten, Liste 3!

Lohnraub und Leistungssteigerung auf Melchiorgrube

Die Unfallziffern sind gestiegen — Der Gesundheitszustand der Kumpels verschlechtert

(Bergarbeiterkorrespondenz)

Die niederschlesischen Kumpel können von der verräterischen Politik der reformistischen und christlichen Gewerkschaftsbürokratie ein Lied singen. Der Lohnabbau in den Jahren 1931 bis 1932, sowie die Einführung des Krümpersystems sind die letzten „Erzengenschaften“ dieser Katastrophepolitiker. Auf Grund der Einführung des Krümpersystems wagte Hoffmann von der Auenstraße noch zu behaupten, daß sich der Gesundheitszustand der niederschlesischen Bergarbeiter bedeutend verbessert hat. Wie sieht das in Wirklichkeit aus? Dafür ein Beispiel von der Melchiorgrube. Die Belegschaft ist gegenüber dem Vorjahr um 2/3 vermindert worden und beträgt jetzt noch rund 1100 Mann. Davon krümpeln jeden Monat 160 Kameraden. Die jeweils im Betrieb arbeitende Belegschaft beträgt dann noch etwa 910 Mann. Dieser Verminderung der Belegschaft steht aber

eine ganz gewaltige Erhöhung der Leistung

gegenüber. Das ist aus folgenden Zahlen ersichtlich.

Im Juni 1930 wurden pro Kopf	1025	Kilo gefördert
„ August 1930 „ „	1015	„
„ Juni 1932 „ „	1225	„
„ August 1932 „ „	1168	„

Dieser Leistungssteigerung steht

ein ungeheurer Rückgang der Löhne

aller Arbeitergruppen gegenüber. Das zeigt folgende Aufstellung:

Der Lohn von 6,41 M. im Juni 1930	fiel in 2 Jahren auf 5,13 M.
„ „ 6,43 „ „ Juli 1930	„ „ „ 5,10 „

Die Unfallziffern sind gestiegen

Das ist die Folge des verschärften Antreiber-systems. Nachfolgende Aufstellung erbringt den Beweis für unsere Feststellung. Es muß die Verminderung der Belegschaft von 3300 Mann im Vorjahr auf 910 berücksichtigt werden.

Im Juni 1931 waren 47 Unfälle dagegen im selben Monat zwei Jahre später 25. Im Juli 1931 waren 52 Unfälle, dagegen im Juli zwei Jahre später 23. Im August 1931 waren 44 Unfälle und im August zwei Jahre später 20 Unfälle.

Hier sind nur jene Unfälle angeführt, die eine Erwerbsunfähigkeit von mehr als drei Tagen mit sich brachten. Jeder kann sich selbst errechnen, daß die Zahl der Unfälle im Vergleich zur Belegschaftszahl gestiegen ist.

In einem Rundschreiben des Bergbau-Industriearbeiterverbandes vom 16. 9. 1932, Rundschreiben Nr. 22, forderte Hoffmann die „Ortsverwaltungen und Betriebsräte“ auf, unter anderem der Behauptung entgegenzutreten, Hoffmann vom B.M. hätte auf einer Vorstandskonferenz in Bochum gesagt: „Der Gesundheitszustand der Waldenburger Bergarbeiter hat sich gewaltig verbessert.“ In demselben Rundschreiben heißt es wörtlich:

„Trotzdem läßt sich nicht ableugnen, daß der Gesundheitszustand ein besserer geworden ist.“

Die Behauptung, die also auf der einen Seite revidiert wird, ist hier erneut aufgestellt! Damit im Zusammenhang wäre interessant zu erfahren, wie sich die Besucherzahlen der Feststätten, Bäder und Kurorte seit der Einführung des Krümpersystems im Oktober 1931 gegenüber dem Vorjahre bewegten.

Aus unseren Feststellungen ergibt sich, daß der Lebensstandard der niederschlesischen Bergarbeiter bedeutend zurückgesetzt wurde und daß sich der Gesundheitszustand der Kumpels bedeutend verschlechtert hat. Gegen diese zunehmende Verelendung gibt es nur den Kampf in einheitlicher Front. Alle Kumpel der Melchiorgrube wählen daher am 2. November zur Kammerwahl die Liste 2, so wie sie am 6. November zur Reichstagswahl nur Kommu-ni-sten Liste 3 wählen!

Die „Sargdeckel“ in der 4. Abteilung

Das Bestehen der Melchiorgrube wird nur noch durch die 4. Abteilung gesichert. Sie liefert die beste Kohle der ganzen Grube, deshalb denkt wohl auch die Verwaltung, daß alles erlaubt ist, ohne Rücksicht auf das Leben und die Gesundheit der Kumpel.

Das Hangende des Pfeilers (die Abteilung hat nur die Vertikalität) ist sehr zerklüftet. Wie oft lösen sich plötzlich daraus die sogenannten „Sargdeckel“. Da gibt es keine Arbeiten im Holz, ein Krachen und Versten und plötzlich sind etliche Baue weggebrochen. Täglich rechnen die Kumpel mit solchen Einstürzen. Da müssen die Ohren ständig auf jedes Geräusch gewappnet sein, um rechtzeitig in Sicherheit zu gelangen.

Auf diesem Pfeiler ist auch das Holz zu schwach, das sagt jeder Kumpel vor diesem Ort. Die Vorgesetzten haben da laube Ohren, trotzdem sie es selber sehen müßten, da sie jeden Tag vor diesem Orte sind. Wir fordern stärkeres Bauholz im Interesse unseres Lebens!

Es arbeiten als Kohlenbauer ungefähr 20 Mann. Hinter diesen arbeiten die Verbauer. Es kommt nun des öfteren vor, daß die ganze herausgehauene Wand auf Stauchen steht; wenn dann Schicht ist oder es geht andere Arbeit vor, dann bleiben die Felder unverbaut. So ist es jetzt am 1. Oktober gewesen. Sonntag früh wurde verjüngt und dabei kam es vor, daß ein größerer Bruch fiel, der bei den unverbauten Feldern seinen Anfang nahm. Wie zum Glück sind Menschenleben nicht zu beklagen. Der Steiger Fuchs mußte doch sein reines Gewissen haben, denn er ließ vor dem Bruch ein paar Baue stellen, als wenn es den Anschein hätte, es wäre verbaut gewesen.

Ein Antreiber schlimmster Sorte in der 2. Abtlg.

Schon bei Beginn der Schicht spielt er den Verrückten und belächelt die Arbeiter mit „verfaulte Bände, verfaulte Aester“ usw. Nennt er vor Ort, so nennt er wie ein Blödsinniger von einer Zimmerlänge in die andere und macht mit Kreide seine Zeichen, wo die Kumpels angefangen haben, um am Schichtende mit dem Zollstock zu messen, wieviel die einzelnen Kumpel herausgeschlagen haben. Ob Holz genug zum Verbauen da ist oder Rutschentour gefahren ist, geht ihn nichts an, daran tragen seiner Auffassung nach die Kumpels die Schuld. Herr Steiger Michol, wir empfehlen ihnen, tun Sie

doch Ihren Freund Erwin vor Ort und nicht dorthin, wo ihn die Kumpel die ganze Schicht nicht sehen. Es würde uns freuen, wenn Erwin uns in der Leistung voran sein würde. Da Sie dieses doch nicht tun, nehmen die Kumpel an, daß Sie sich mit ihm nicht blamieren wollen. Es könnte sonst leicht geschehen, daß zwei Faschisten mit einer Klappe geschlagen würden. Gegen die Kumpel hat dieser Steiger einen Herrentou sondergleichen und seinen Vorgesetzten gegenüber zeigt er hündische Unterworfenheit. Fährt ein höherer Beamter in die Abteilung, so rennt Herr Michol vor ihm her wie ein Befessener, um nicht erwischt zu werden. Ist die Luft aber wieder rein, dann frägt er die Kumpel, was sie gesagt haben. Herr Michol, wenn Sie so wären, wie Sie es von den Kumpels verlangen, brachten Sie sich doch vor den Vorgesetzten und den Beamten der Bergbehörde nicht zu verstecken. Kumpel, wehrt euch gegen solche faschistischen Steiger und schließt euch zusammen im G.W.D., um den Kampf aufzunehmen für besseren Lohn und Arbeitsbedingungen.

Kameraden der Melchiorgrube!

Wie zu erwarten war, haben die Unternehmer von dem Lohnabbau, den die Notverordnung vorseht, in manchen Betrieben schon Gebrauch gemacht. Auch bei uns Bergarbeitern werden es die Grubenbarone versuchen, und deshalb heißt es für uns, auf der Hut zu sein. Die freigewerkschaftlich organisierten Kameraden schauen auf ihre Funktionäre und Führer. Wie diese zu dem bevorstehenden Lohnkampf eingestellt sind, beweist folgender Vorfall:

Als vor einigen Tagen in der 5. Abteilung ein G.W.D.-Kamerad

Das „Dritte Reich“ auf den Fürstensteiner Gruben

Eine besondere Leuchte des Dritten Reichs ist der Steiger Vogel auf den Fürstensteiner Betrieben. Seine Agitationsreden für die Nazi-Belegschaften sind alles andere, nur nicht die eines gesunden Menschengehirns. Kosenamen wie „Ihr verfaulten Vießer“, „Schlafmützen“, „Arbeitschüchler Wüstenbrombe“ usw. sind die tagelänglichen Kraftausbrüche dieses mit „besserer Schulbildung“ ausgestatteten Menschen. Beschwert sich ein Kumpel bei ihm wegen zu geringem Lohn, so jagt er: „Satt ihrs, ihr tumma Luder, warum wäht ihr Hindenburg. Hätt ihr od a Sittler gewählt, do gings uns olla besser.“ Die Kumpels behaupten schon: „Dar hot se nimmte olle oim Christbaum. Dar ies nich arnit zu wachma.“

Nach einer „Dritten-Reich“-Eizung war Steiger Vogel kürzlich nicht ganz auf der Höhe und betitelt die Kumpels auch mit „Schlafmützen“, schließ aber selbst, daß sich die Kumpels über sein Stöckel-schlafen lustig machten. So geknackte sich einer von ihnen, an die Direktion ein Schreiben zu richten, indem er das Verhalten des Steigers Vogel unter Kritik stellte. Dafür soll er nun entlassen werden. Der Bergverwalter Strunk stellt sich in dieser Frage schäme vor den Steiger Vogel, indem er gegen den betreffenden Kumpel die Entlassung ansprach. Als sich der Kumpel bei dem Bergverwalter rechtfertigen wollte, wurde er mit lautem Gebrüll empfangen: „Wenn Sie nicht schnell sehen, daß Sie rauskommen, trete ich Sie in den Arsch!“ Der Kumpel hat bei der Betriebsvertretung gegen seine Entlassung Einspruch erhoben. Auch hier wird Strunk seinen Steiger Vogel zu schützen wissen.

Kameraden, es ist falsch, sich mit einem Schriftstück an seinen Ausbeuter gegen seine Anarchie zu wenden, sondern zusammenzustehen in der antisfaschistischen Aktion gegen alle unsere Ausbeuter und ihre Pataien.

Lohnausfall für Kumpels vom Tiefbau

Mitte September 1932 ereignete sich auf den Fürstensteiner Gruben, Schachtauflage Tiefbau, eine Betriebsstörung. Einzelne Abteilungen, die durch diese Betriebsstörung betroffen wurden, mußten auf einige Tage nach der Schachtauflage Bahnschicht verlegt werden. Die Kameraden, die keinerlei Kenntnis hatten von der Betriebsstörung, so auch nach der Verlegung nach Bahnschicht, wurden im letzten Moment benachrichtigt, sich bei Bergverwalter Strunk auf Bahnschicht zu melden. Als die betreffenden Kameraden sich sofort auf den Weg nach dem Bahnschicht machten, der immerhin eine Viertelstunde beträgt, war es den Kameraden nicht möglich, um Punkt 2 Uhr auf der dortigen Schachtauflage zu sein. Bergverwalter Strunk, genannt im Munde der Kumpels Mussolini, erklärte den Leuten, daß für ihn jetzt keine Zeit mehr wäre, die Leute einzuteilen; für ihn wäre die Zeit kostbarer. Er erteilte den Auftrag, daß diese Kumpels nicht auf Bahnschicht ein-fahren dürfen. Trotzdem die Kameraden schon umgekleidet und im Besitz ihrer Lampe waren. Es stand fest, daß die Zeilfahrt erst begonnen hatte. Auf die Einwände der Kumpels, die sie gegenüber dem Bergverwalter Strunk machten, erklärte er nur kalt:

„Hier bestimme ich und niemand anders!“

Die betroffenen Kameraden führten sofort Beschwerde beim Betriebsratsmitglied, das sich mit dem Bergverwalter Strunk auseinandersetzte. Er erklärte, daß er gar nicht daran denkt, die Leute noch einzufahren zu lassen. Als das Betriebsratsmitglied ihm erklärte, daß er verpflichtet ist, den Leuten die Schicht zu erteilen, andernfalls sie beim Arbeitsgericht Klage führen müssen, antwortete er mit einem Sozialchnef, er wolle die sehen, die ihn verklagen.

Erwerbslose und Invaliden kämpfen um Winterhilfe

Gottesberg. Am Freitag voriger Woche erinnerte sich wieder mal die SPD. der ungeheuerlichen Not der Erwerbslosen und schickte den Beigeordneten Konrektor Schiller in die Erwerbslosenversammlung, um hier das Rezept zur „Genesung von Not und Elend“ zu verkünden. Wie aber in einem anderen Artikel schon erwähnt wurde, fand er bei den Kommunisten mit seinem Wahlbrei kein Verständnis und rutschte bei der Abstimmung seiner Resolution kläglich ab. Die Erwerbslosen beendeten damit, daß sie hinter den Forderungen der Kommunisten stehen, die Genosse Fochmann in der Versammlung erneut bekannt gab. Die Forderungen lauten:

Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion fordert in Anbetracht der unerträglichen Kollage, hervorgerufen durch die Notverordnungen,

für alle Hilfsbedürftigen sofortige Belieferung mit Kartoffeln und Kohle. Desgleichen sofortige Einrichtung einer allgemeinen Speiseküche, aus welcher für alle Hilfsbedürftigen ein verbilligtes Essen verabfolgt wird.

Die Stadtverordnetenversammlung wolle weiter beschließen: Das Wasserzeld wird von 55 Pfennig pro Kubikmeter auf

Und am Sonntag?

jeder Arbeiter eine Groschenbu-schwe vom Lit-obmann der K.P.D.

einen sozialdemokratischen Funktionär, der selbst eine große Familie hat, fragte: „Kamerad, wie stellt ihr euch zum Lohnabbau, der in Kürze erfolgen soll?“, da meinte dieser alte „Gewerkschaftler, Kämpfer und Sozialist“: „Ihr verfaulten Kommunisten macht bloß die Leute verrückt. Auf anderen Gruben hört man nichts, daß die Leute freitun wollen, wenn es weniger gibt! Bloß ihr wollt wieder ein Theater machen!“

Kameraden, das ist einer eurer Kameraden aus eurer Gewerkschaft, die jede Verschlechterung der Lebenslage der Bergarbeiter abwehren soll. Denkt ihr auch so? Wollten wir kämpfen, um ein „Theater“ zu machen, oder wird uns nicht der Kampf vom Unternehmer aufgezwungen? Der G.W.D. kämpft ehrlich für euch. Ihr hindert nicht „Verantwortung“ am Staat, die „Ankurbelung der Wirtschaft“. Im G.W.D. ist für solche Funktionäre kein Platz, die die Interessen der Arbeiterklasse verraten. Wir alle wollen kämpfen gegen jede Maßnahme, die die Grubenbarone gegen uns unternehmen. Nur der Massenkampf wird uns zum Siege führen.

Kameraden! Das charakterisiert am besten, inwieweit uns die Grubengewaltigen einigehen. Hier ist es nun an der Zeit, daß die Kameraden den Grubengewaltigen die Zähne zeigen, indem sie gemeinsam handeln und sich stärker denn je einsetzen für ihre eigenen Forderungen. Je stärker der Einheitsverband der Bergarbeiter ist, desto mehr Erfolg werden die Kumpels im Kampf haben. Darum heißt der Ruf: Hinein in den G.W.D.!

Steiger Schwabe (David-Grube) treibt Kumpel an den Strid

Ein Kumpel wurde bei der vertrauensärztlichen Untersuchung, wie es ja fast immer der Fall ist, gesund geschrieben. Trotzdem der Arzt „Staublung“ festgestellt hatte und ihn für Untertage als nicht mehr geeignet bezeichnete, mußte er also seine Arbeit wieder aufnehmen. Um den Schilannen, denen er durch den bekannten Steiger Schwabe in der 35. Abteilung ausgesetzt war, zu entgehen, griff er zum — Strid.

Ist das der richtige Weg, den dieser Kumpel gegangen ist? Nein! Die Kumpels müssen vielmehr den Kampf aufnehmen gegen alle Schikanen der Antreiber und gegen alle Angriffe auf ihre Lebenshaltung. Der G.W.D. hat allen Kumpels zu jeder Zeit den einzig möglichen Weg gewiesen. Jeder einzelne muß mithelfen, damit wir Sieger dieses Kampfes, der unausbleiblich ist, sind!

Nicht den Strid um den Hals legen, Kameraden, sondern unerchrodenen Kampf bis zum Siege, das ist die Parole!

Unerträgliche Zustände auf Davidgrube

Nette Zustände sind auf der David-Grube zu verzeichnen. Einige Kumpels, die am Stapel 4a nach der 2. oder der 3. Sohle fahren wollten, wurden verpflichtet, Gehschuß und Gehzähne mitzunehmen. Aus diesem Grunde konnten sie nicht immer pünktlich, so wie es die Arbeitsleistung vorschreibt, am Stapel zur Seilfahrt sein. Trotzdem gibt es verschiedene Beamte, die den Kameraden zumuten, mit ihrem Gehschuß oder Gehzähne die Fabriken während der Forderung herunter-zulassen, trotzdem es laut § 59 der Bergpolizeiverordnung nicht zulässig ist. Kameraden, es wird an euch selbst liegen, diese Beamten in ihre Schranken zurückzuweisen.

Auf dieser Schachtauflage gibt es verschiedene Beamte, die sogar so weit gehen, ihre gesetzliche Betriebsvertretung bei Kündigung oder sonstigen Beschwerden nicht in Anspruch zu nehmen. Es ist deshalb vorgelommen, daß Kumpels bei Kündigung nach Treu und Glauben gegenüber diesen Beamten gehandelt haben. Der Erfolg war: Die Einbruchsfahrt ging verlustig und sie hatten keine Gelegenheit mehr, am Arbeitsgericht ihre Klage auf Wiedereinstellung zu machen.

Laut Verordnung der Arbeitskammer ist vorgehoben, daß ein „gedehliches Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer“, besonders vorbildlich zur Erziehung der Jugend, in Frage kommen soll. Das Gegenteil ist der Fall. Nicht bloß, daß man die Kumpels bis zum letzten Blutstropfen ausbeutet, so werden sie noch trotz ihrer übermäßigen Anstrengung mit Titeln wie „Faule Bände!“, „Hunde!“ und so weiter bedacht. Angefangen vom Bergverwalter König über den Fahrsteiger Kempfmann bis hinter zu den Steigern wird man manchmal nicht ganz klar, ob man hier in einer Ironie anspielt, da das, was hier geschieht, im trassen Widerspruch zu dem steht, wie es sein soll.

Der Grubenarbeiter

Organ der revolutionären Bergarbeiter
Publikationsorgan des Einheitsverbandes der Bergarbeiter Deutschlands
Herausgegeben von der Redaktion in Verbindung mit dem Betriebsrat
Kassel, September 1932

Kameraden, das ist die gewerkschaftliche Oppositions-Zeitung, die jeder von euch lesen muß!

Agentur des Klassenfeindes ausgemerzt

Die siegreich den Sozialismus aufbauende Bolschewistische Partei schließt konterrevolutionäre Feinde der Sowjetmacht aus — Vorwärts zum zweiten Fünfjahrplan!

Moskau, 12. Oktober. Das Präsidium der Zentralen Kontrollkommission der KPSU hat nach Einsichtnahme in das Material der Untersuchung über die Teilnehmer und Helfershelfer der konterrevolutionären Gruppe Njutin, Zwanow, Galin u. a. den Beschluß, 24 Mitglieder und Helfer dieser konterrevolutionären Gruppe, darunter auch Sinowjew und Kamenev aus den Reihen der Bolschewistischen Partei auszuschließen. Die Ausgeschlossenen sind Feinde des Kommunismus und der Sowjetmacht und versuchen eine bürgerlich-kulakische Organisation zur Wiederherstellung des Kapitalismus, insbesondere des Kulakentums in der Sowjetunion zu schaffen.

Die Ausgeschlossenen sind fast durchweg Leute, die bereits vor Jahren gegen die leninistische Linie der Bolschewistischen Partei kämpften und bereits einmal aus der KPSU ausgeschlossen waren. Viele konterrevolutionäre Gruppe, die unter den werktätigen Massen keinerlei Einfluß besitzt, und lediglich den verzweifelten Widerstand widerpiegelt, den die Reste der kapitalistischen Klassen ihrer Liquidierung und dem Siege des Sozialismus entgegenzusetzen, entwickelt heute in ihren Dokumenten ein Programm der Wiederherstellung des Kapitalismus und des Kulakentums, verlangt die Auflösung der Sowjetgüter und der Kollektivwirtschaften und die Auslieferung der von den Arbeitern in heldenhafter Arbeit und Begeisterung geschaffenen sozialistischen Betriebe als Konzessionsbetriebe an die Kapitalisten.

Die siegreiche Bolschewistische Partei, die ihre gewaltigen Erfolge auf allen Gebieten des sozialistischen Wirtschaftslebens eben gerade im schärfsten Kampf gegen die Opportu-

nisten aller Spielarten, gegen die konterrevolutionären Trojkaisten und Rechtsopportunisten davontragen konnte, hat durch den Ausschluß der konterrevolutionären Gruppe Njutin, Zwanow und ihrer Helfershelfer, den Feinden des sozialistischen Aufbaus einen vernichtenden Schlag verleiht.

Wir begehrter Unterstützung der Millionenmassen Vertreter der Sowjetunion in Stadt und Land schreitet die siegreiche Leninische Partei bei entschlossener Abwehr des Widerstandes der zugrundegehenden kapitalistischen Elemente zur Durchführung des zweiten Fünfjahrplans des sozialistischen Aufbaus. Millionen und aber Millionen Unterdrückter aus allen kapitalistischen Ländern grüßen das Sowjetproletariat und seine Bolschewistische Partei bei ihrem heroischen Kampf für den Sieg des Sozialismus, denn die Sache des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion ist die Sache der Proletarier und Werktätigen der ganzen Welt.

Das deutsche Proletariat lacht über die lächerlichen Bemühungen der bürgerlichen deutschen Presse, — in den ersten Reihen natürlich der „Vorwärts“ — im Zusammenhang mit der Zerschlagung der konterrevolutionären Gruppe von „Gefahren für Stalin“ und „Meuterei der Pauern“ oder ähnlichem unsinnigen Zeug zu schwärzen. Wer in Gefahr ist in der Sowjetunion, das sind lediglich die Überreste der kapitalistischen Industrie und Landwirtschaft bedroht sind. Die Millionenmassen des Industrie- und Landwirtschaft folgen begeistert ihrer Führerin, der KPSU, die das Land zum Sozialismus und einer immer fortschreitenden Hebung des Wohlstandes der Werktätigen führt.

Steppe ein Wunderwerk modernster Technik, wie es in keinem kapitalistischen Lande besteht. Es macht einen überwältigenden Eindruck und stellt das feste Fundament der Industrialisierung der Sowjetunion dar. Wo vor fünf Jahren ein paar Fischerdörfer auf den Ufern des unbefahrbaren Dnjepr standen, tagt heute der 760 Meter lange und 62 Meter hohe Damm, eine Riesenschleuse, das Kraftwerk mit neun der größten Turbogeneratoren der Welt (810 000 Pferdestärken oder 560 000 Kilowatt) empor.

Nach dem letzten Wort moderner Bautechnik erbaute Wohnsiedlungen mit einer Bevölkerung von 130 000 umgeben diese sozialistische Festung. Das gewaltige Industriekomplex — Stahlwerke, Aluminiumwerke usw. — auf dem linken Ufer, einer der Hauptverbraucher der Elektroenergie des Lenin-Kraftwerkes, das heute schon das Dnjeppropellerwerk Industriekraftwerk mit Elektrizität liefert, acht seiner baldigen Vollendung entgegen. Nach dem schon vollendeten Lenin-Kraftwerk schließen sich die Hochöfen am Dnjepr an die Reihe anderer Giganten der sozialistischen Industrie, von den Werktätigen für die Werktätigen, ohne und gegen die Kapitalisten erbaut.

Die Aufstandsbewegung in Jugoslawien

Wien, 12. Oktober. Wie aus Agram gemeldet wird, gewinnt die Aufstandsbewegung in der Lika an Ausdehnung und hat nun auch auf Norddalmatien übergegriffen. Die kroatischen Freischärler (Ustasi) greifen allorts die Organe der Staatsgewalt an. In Norddalmatien wurden an der Küste zwischen Benkova und Sebenico in den letzten Tagen vier Gendarmereiposten in die Luft gesprengt. Bei den Kämpfen in der Lika wurden fünf serbische Gendarmen gefangengenommen, die nun von den kroatischen Freischärlern überall bei ihren Streifzügen als Geiseln mitgeschleppt werden.

Der Ernst der Bewegung geht aus den Kräften hervor, die von der serbischen Regierung eingesetzt werden, um sie niederzuwerfen. Es wurden ins Aufstandsgebiet drei Bataillone und eine Gebirgsbatterie aus Bosnien und zwei Kavallerie-Maschinengewehrabteilungen aus Agram entsandt. Außerdem wurde der Stand der Gendarmereie in der Lika auf 1400 reguläre Gendarmen und 40 Komitatstsch erhöht. Die Küste von Susak bis Split wird von Torpedobooten scharf überwacht, um den Schmuggel von Kriegsmaterial für die Freischärler zu verhindern.

Großer Schiffsahrtstreif in Marseille

Paris, 11. Oktober. Die Mannschaft des großen französischen Passagierdampfers „Anglor“ ist im Hafen von Marseille in Streik getreten. Der Streik hat rasch weiter um sich gegriffen und erfaßte bald einen anderen Ozeandampfer der „Messageries Maritimes“, dessen Ausfahrt für Mittwoch vorgesehen war. Ferner sind die Belagungen der beiden großen Dampfer „Champion“ und „Lamarine“, die ebenfalls am Dienstag nach dem Orient auslaufen sollten, in den Streik getreten.

Schanghai, 12. Oktober. Der Streik der Seidenspinner in Schanghai hat sich trotz des Terrors der Kuomintangbehörden weiter ausgedehnt. Bisher sind zehn Seidenspinnereien stillgelegt worden, es wird jedoch erwartet, daß weitere 25 Spinnereien ihren Betrieb einstellen müssen, da auch dort die Arbeiter Lohnforderungen stellen.

Für die Werktätigen — gegen die Kapitalisten erbaut

Das ZK. der KPSU. grüßt die heldenhaften Erbauer des Dnjepprostroi — Die Sowjetunion hat die dritstärkste Stromerzeugung der ganzen Welt

Moskau, 12. Oktober. Anlässlich der Inbetriebsetzung des Dnjepprostroi richteten das ZK. der KPSU. und der Rat der Volkskommissare folgende Grüße an die heldenhaften Erbauer des sozialistischen Meilenkraftwerkes:

„Das ZK. der KPSU. und der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion begrüßen die Arbeiter, Arbeiterinnen, Ingenieure, Techniker und die gesamte Leitung des Dnjepprostroi aufs wärmste. Wir beglückwünschen euch, Genossen, zur Vollendung des Baues und zur vorläufigen Inbetriebsetzung des Meilen der Elektrifizierung, der seinesgleichen in der ganzen Welt nicht hat. Wenn es der Sowjetmacht gelang, diese Aufgabe des Meilenbaues in einer verhältnismäßig so kurzen Zeit zu lösen, in einer Zeit, in der in der kapitalistischen Welt eine verheerende Krise und Erwerbslosigkeit wüten, so nur deshalb, weil die Sowjetmacht die einzige Macht der Welt ist, die von Millionen und aber Millionen Arbeitern und Bauern vorbehaltlos unterstützt wird. Es lebe die Arbeiterklasse! Es lebe die Sowjetmacht! Es lebe die Leninische Partei!“

Durch die heldenhafte Arbeit, durch den Willen der Arbeiterklasse unter Führung des leninischen Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion entstand in der wilden

Belagerungszustand in Belfast

Neue schwere Arbeitslosenunruhen in England — Polizei tötet und verletzt Arbeitslose

London, 12. Oktober. In Belfast fand eine riesige Arbeitslosenkundgebung von 10 000 Arbeitslosen statt, die nach dem Arbeitsamt ziehen wollten, um die Erhöhung der Unterstützungssätze zu fordern. Die Polizei zog 2000 Beamte zusammen und setzte Panzerwagen und Maschinengewehre gegen die Arbeitslosen ein. Ohne jeden Anlaß gingen die Polizisten gegen die friedlichen Demonstranten mit Gummiknüppeln vor, worauf sich die

Arbeitslosen mit Steinen zur Wehr setzten. Die Fenster-scheiben von mehreren Straßenbahnwagen und Omnibussen wurden zertrümmert. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch. Ein Arbeitsloser wurde getötet, 50 schwer verletzt. Außerdem wurden drei Polizisten verwundet.

Die Polizei hat über Belfast den Belagerungszustand verhängt. Niemand darf abends die Straßen betreten.

A. Schapowalow:

ILLEGAL

Ein alter Bolschewik erzählt aus seinem Leben

Copyright 1922 by Mcgr.-Verlag, Berlin (Internationale Memoiren, Band 4) Übersetzt von Olga Holpern.

9. Fortsetzung

Nach jedem Schlag schrie er laut: „Au — au — au“, sprang einen halben Meter hoch, sprang und suchte hilflos mit den Armen. Ich erstarre vor diesem fürchterlichen Anblick. Die Stodschläge ließen nicht nach. Der Unglückliche schrie und sprang immer wieder hoch. Ein Bündel Holzspäne, das er unter der Bluse für seine Familie wegtragen wollte und das nicht mehr als drei bis fünf Kopfen Wert hatte, lag vor ihm auf der Erde. Die Arbeiter schwiegen, die Zähne fest zusammengebissen, mühten sich nicht ein, protestierten nicht gegen die Behandlung ihres Kameraden und drängten sich zum Ausgang. Die Gesichter der Wächter hatten denselben Ausdruck wie die Gesichter von Lastkutschern, wenn sie ihre Pferde schlugen. Ich machte eine Bewegung in die Richtung der Wächter, ich wollte losbrüllen: „Was macht ihr? Warum schlägt ihr so grausam einen Menschen? Wofür und für wen?“

Tuschkija, der neben mir ging, packte aber meine Hand und sagte:

„Machen Sie jetzt keinen Skandal, sonst schmeißt man Sie sofort aus der Fabrik oder verprügelt Sie.“

„Wir fürchtbar ist das“, sagte ich zu Tuschkija. „Ich wundere mich nur, daß der Arbeiter nach diesen schrecklichen Schlägen noch am Leben geblieben, daß sein Schädel nicht geborsten ist. Ich habe zwanzig Schläge gezählt.“

„Auch ich habe diese Versklavtheit, diese Geduld der Arbeiter“, antwortete mir Tuschkija. „Man muß sie aufrütteln, wie Sie es schon sagten, man muß in ihnen das Gefühl der Empörung gegen ihr schreckliches Los, gegen diese unerträgliche Ausbeutung in den Fabriken Batums, gegen diese Erniedrigung der menschlichen Würde erwecken.“

Tuschkijas Augen blühten vor Empörung und Wut, als er sprach. Wir hatten die Fabrik schon längst hinter uns und gingen über eine Straße, auf der langgestreckte Pappeln, Zypressen, Akazien und andere Bäume wuchsen. Wir überholten Wagen, die nach altertümlicher Weise gebaut waren, und vor denen Büffel gespannt waren, die außerordentlich kräftig, aber ebenso langsam sind. Wir kamen ans Meer, zum Hafen, der sich in der nächsten Nähe der Fabrik befand. Dort wurden Schiffe verladen und geladelt. Lastträger, Orientalen, trugen so schwere Lasten auf ihrem Rücken, daß man den Eindruck hatte, sie brächen zusammen. Wir gingen durch eine Straße, die hauptsächlich von Prostituierten bewohnt war. Sie standen und saßen vor den offenen Türen ihrer Zimmer, die direkt auf die Straße gingen und in denen die Betten von draußen zu sehen waren. Sie sprachen die Vorbeigehenden, hauptsächlich Matrosen an, riefen sie zu sich. Auch uns packten sie an den Händen und versuchten, uns in ihre Zimmerchen zu ziehen.

„Gehen wir weg von hier“, schlug Tuschkija vor, „sonst werden wir sie nicht los.“

Als wir schwelgend über das Ufer der batumischen Bucht gingen, hoben und senkten sich die großen Schiffschaukeln der Bagger, die den Meeresgrund des Hafens säuberten. Die Ketten, auf denen sie sich bewegten, knarzten und heulten so laut und traurig, als verkörperten sich in diesem verzweifelten Heulen alle heimlichen Tränen, alles ungeführte und heimliche Weinen, das uns hier in dieser wunderbar blühenden Natur überall begegnete.

Wir gingen durch den türkischen Markt, an türkischen Moscheen vorbei, an Dampfbädern, an Kaffeehäusern, wo die Türken aus kleinen Tässchen schwarzen Kaffee ohne Zucker tranken. Hier brodelte ein Leben, daß ich später, nach 26 Jahren, nicht mehr wiederfand. Ohrendröhnender Lärm schlug uns entgegen und die schrillen Reklame der schreienden Massen, die sich in den verschiedensten lautstarken Sprachen verständigten. Wir begegneten Wächern mit ihren Bajazits auf den Köpfen, in kurzen Kitteln, mit Gürteln, in denen Waffen steckten, in breiten türkischen Hosen. Sie gingen in Begleitung ihrer Frauen, die in Säde eingewickelt waren, die sie von Kopf bis zu den Füßen einhüllten. Schlankes Gräußer und Bergbewohner in langen Mänteln, mit tiefengroßen Dolchen, zottigen Mützen aus braunem Schaffell kamen uns in einem fort entgegen.

„Wie gefallen Ihnen die Metallarbeiter, mit denen Sie zusammenarbeiten?“ fragte mich Tuschkija.

„Sie sind ziemlich gebildet. Die meisten von ihnen sind Russen. Sie besitzen sogar einen gewissen Grad von Selbstbewußtsein. Sie haben in sich nichts von jenem Gezwungenen und Konventionellen, das man so oft bei den anderen Klassen und Schichten der Gesellschaft beobachtet. Sie sind aufrichtig in vielem, was andere heuchlerisch verheimlichen oder versteckt tun. Leider sind sie von der großen Idee der Befreiung der Arbeiterklasse noch fast ganz unberührt. Ihre freie Zeit verbringen sie in Gesprächen über Frauen. Meistenteils reden sie sehr roh und cynisch über sie. Sicher sind das nur Worte, in Wirklichkeit empfinden sie bestimmt ein heftiges Verlangen nach einer wirklichen Liebe zu einer Frau. Das kann doch gar nicht anders sein. Sie verbringen sehr viel Zeit mit Tanz und mit dem Lesen französischer Romane.“

Zu den Festtagen ziehen sich die meisten ausgesprochen elegant an.

„Lassen sie sich von der Propaganda beeinflussen?“

„Ja, sie hören mir gerne zu und machen mich immer darauf aufmerksam, wenn der Gendarmereioffizier in die Nähe kommt. Lassen Sie auf, sagen sie dann, Ihr Freund ist wieder gekommen, dort steht er, versteckt sich hinter der Maschine, um zu horchen, ob Sie keine Propaganda unter uns machen.“

„Ja, ja,“ bestätigte Tuschkija, „dieser Gendarm kommt ein-, zweimal in der Woche und hofft immer wieder, Sie zu ertappen. Er will mit eigenen Augen sich davon überzeugen, wie Sie sich in der Fabrik aufführen, das heißt mit anderen Worten: Sie stehen unter Polizeiaufsicht!“

Wir erreichten die Meerespromenade. Wir gingen durch eine Palmenallee. Ich überließ mein Gesicht dem frischen Seewind und atmete mit voller Brust die gesunde Seeluft ein. Inzwischen kürzten sich die Wellen mit einem nicht aufhörlichen Rauschen und Spritzen auf das Ufer zu, als wollten sie es verschlingen. Böse brummend rollten sie zurück und kürzten sich dann wieder schaumbedeckt, dröhnend und brüllend auf das Ufer. Auf dem Uferland saßen große Vögel, sie schrien laut, als wollten sie uns dorthin rufen, wo am Horizont die Sonne wie eine riesengroße Kugel unterging.

(Fortsetzung folgt.)

Nazi-Programm wird „umgeschrieben“

Sensationelle Erklärungen Gregor Strassers — Der „Sozialist“ für Kapitalismus und Tribute

In der „Vossischen Zeitung“ veröffentlicht der bekannte amerikanische Journalist Knickerbocker zurzeit einen Bericht über Unterredungen mit verschiedenen Politikern, darunter auch mit Gregor Strasser. Dieser Bericht ist in seinem ersten Teil in der Ausgabe vom 8. Oktober erschienen und enthält die sensationelle Mitteilung, daß das Hitler-Programm völlig umgeschrieben wird, weil es „überaltert“ sei.

Es heißt darüber in dem Bericht:

„Wir nahmen das offizielle „unmittelbare Wirtschaftsprogramm der Nationalsozialistischen Partei“ zur Hand, das erst vor wenigen Monaten in einer ersten Auflage von 600 000 Stück als „Zwangsführer für Tribüne und Presse der Partei“ herausgegeben worden ist. Es ist von Gregor Strasser gezeichnet, heute aber verleugnet Herr Strasser einen großen Teil davon, er wick von jedem einzelnen seiner grundlegenden Punkte ab, erklärte, er habe die Absicht, das Programm zurückzuziehen und umzuschreiben und sagte, er sei soeben genötigt gewesen, den Eintritt von Kollegen anzunehmen, die darauf bestanden hätten, hoftrindere zu sein und an Ideen festzuhalten, die er jetzt als überaltert betrachtet.“

Wer also am alten Hitlerprogramm festhält, fliegt!

Auch nach außen hin zeigen die Nazis immer offener ihr Gesicht als Landsknechtspartei zum Schutz des Monopolkapitals. An einer anderen Stelle sagt Knickerbocker über die wichtigsten Neuerungen Strassers folgendes:

„Heute aber erklärt mir Gregor Strasser: Wir erkennen das

Privateigentum an... Wir erkennen unsere Schulden an und unsere Verpflichtungen, sie zu zahlen. Wir sind gegen die Verstaatlichung der Industrie. Wir sind gegen die Verstaatlichung des Handels. Wir sind gegen Planwirtschaft im Sowjet-Sinne... Wenn wir zur Macht kommen, wird es keine gewalttätigen Änderungen geben.“

Von vielen werktätigen Anhängern der Nazis wird Strasser immer noch als „Sozialist“ betrachtet. Mit diesen Erklärungen hat Strasser endgültig sein wahres Gesicht als Kapitalistenkafal gezeigt. Mit Recht meint darum Knickerbocker, „daß der Kapitalismus von den Nationalsozialisten nicht zu fürchten hat.“

Strasser unterstrich in dieser Unterredung besonders stark seine Zustimmung zum Papen-Programm. Nach dem Bericht Knickerbockers sagte er:

„Das Papen-Programm kann Erfolg nur dann haben, wenn die Tendenz der Weltwirtschaft in diesem Winter scharf nach oben weist... man hat meinen Gedanken von der Kreditausweitung aufgenommen...“

Aber in den Verammlungen schreien die Nazirebner immer noch gegen das Papen-Programm, das nur den Banken zugute komme. Es ist das Programm mit dem Grundgedanken Strassers.

Strassers Erklärungen bestätigen noch einmal anschaulich das wahre Wesen der Nazi-Partei.

Die Hitlerpartei ist für den Kapitalismus,

gegen den Sozialismus! Die Nazi-Partei ist für das Papen-Programm und gegen das Proletariat. Darum Schluß mit den Papen-Nazis! Her zur roten Einheitsfront!

3 Prozent pro Monat, das ist eine Verdoppelung des Lohnabbaulempos gegenüber Brüning.

Aber auch das war dem Finanzkapital noch nicht genug. Eine neue Notverordnung wurde daher erlassen, die den Tarifvertrag völlig durchlöcherter und hemmungslos Lohnraub Tor und Tür öffnete.

Die Sozialdemokratie hat ein Volksgeschehen gegen den Lohnabbau eingeleitet, — mit dem Stimmzettel soll der Lohnabbau verhindert werden. Das Proletariat aber hat gezeigt, wie man wirklich den Lohnabbau bekämpfen muß. Hunderte von Besessenen haben in den letzten Wochen gestreikt. In Hunderten von Streiks haben die Arbeiter den Lohnabbau abgewehrt. Mit der Waffe des Streiks, des Kampfes in Einheitsfront, gilt es auch weiterhin alle Anstürme des Unternehmertums abzuwehren.

In diesem Kampfe unterstützt nicht die SPD-Führerschaft, die beispielsweise den Hamburger Verkehrsarbeiterstreik schändlich erdolcht hat, die Arbeiter, sondern nur die kommunistische Partei. Durch ein wuchtiges Millionenbekenntnis für die SPD am 6. November gilt es, dem Kampf gegen Hunger und Unterdrückungsabbau, für Erhöhung der Löhne und sozialen Unterstützungen, für Arbeit, Brot und Freiheit einen weiteren wichtigen Aufschwung zu geben.

Nazi-Göring biedert sich beim Stahlhelm an

In Braunschweig, wo erst vor einigen Tagen die SA einen blutigen Überfall auf Stahlhelmer durchgeführt hatte, hielt Nazi-Göring eine Rede in einer öffentlichen Salenkreuzversammlung, die man als demütige Anbiederung an den Stahlhelm bezeichnen muß. Nach dem Bericht der Nazipresse sagte Göring:

„Wir haben niemals den Stahlhelm bekämpft und werden ihn auch niemals bekämpfen. Wir verlangen von keinem Kämpfer dieser Organisation Treubruch.“

Hugenberg und Selbte werden mit dem Nazi-Göring zufrieden sein. So wie der tapfere Frlzgerhauptmann im Reichstag vor Papen kuschelte, so biedert er sich jetzt bei den Hugenberg-Leuten an. Hauptache ist für diese Nazi-Karrieristen, daß sie den Anschluß an die Leute nicht verlieren, von denen man einmal Staatsklippen erhalten kann.

Die Rede Görings entlarvt den ganzen Schwandel des „Kampfes“ der Nazi-Partei gegen Stahlhelm Hugenberg und Papen. Sie haben die Hugengerger nie bekämpft und werden es nie tun. Denn Papen, Selbte, Hugenberg gehören zur gleichen faschistischen Front wie die Nazis. Görings Rede soll die Wege ebnen, auf denen man nach den Reichstagswahlen wieder gemeinsam marschieren kann. Vorher wird noch ein bißchen gehetzt, um die rebellierenden SA-Mitglieder bei der Stange zu halten.

Wie lange noch wollen die werktätigen Nazi-Anhänger sich von den Salenkreuz-Führern so schamlos belügen und betrügen lassen?

Unter Hermann Müller

begann die Lohnabbau-Offensive! — SPD. billigte Brünings Lohnabbau-Notverordnungen Arbeiter, wer unterstützt euch im Kampf?

Unter Hermann Müller, als die Sozialdemokratie noch die Regierung „leitete“, da ging es den Arbeitern besser, erklären „Volkswacht“ und die Führer der SPD.

Zawohl, damals ging es der Arbeiterschaft tatsächlich besser. Keineswegs gut, schlechter als in der Vorkriegszeit, aber weit besser als heute. Damals erreichten die Löhne ihren Nachkriegshöhepunkt. Aber warum? Etwa, weil die SPD-Führer in der Regierung saßen? Keineswegs! Sondern nur deswegen, weil die Arbeiterschaft sich bessere Löhne erkämpft hatte.

Aber wie sah es am Ende der Hermann-Müller-Regierung aus?

Waren da die Löhne noch ebenso hoch, wie zu Beginn? Hat die Hermann-Müller-Regierung den Arbeitern geholfen, ihre berechtigten Lohnforderungen gegen die Unternehmer durchzusetzen? Sehen wir uns an, wie sich die Löhne nach den Angaben der „Finanzpolitischen Korrespondenz“ entwickelt haben.

Industriearbeiter-Wochenlöhne

Beginn der Hermann-Müller-Regierung:	1928	42,70 Mk. pro Woche
	1929	42,20 Mk. pro Woche
Ende der Hermann-Müller-Regierung:	Frühjahr 1930	39,00 Mk. pro Woche

Darin bestand also die „Leistung“ der Hermann-Müller-Regierung. Der Lohn der Arbeiter sank um 9 Prozent! Die Arbeitslosigkeit stieg! Die Kurzarbeit stieg! Die Sozialversicherung wurde verschlechtert, indem z. B. in der Arbeitslosenversicherung der Kreis der Versicherungspflichtigen eingeengt, die Wartezeit verlängert und die Leistungen abgebaut wurden. Und schließlich, in dem letzten Teil der Hermann-Müller-Regierung, der bereits in die Zeit des offenen Ausbruchs der Wirtschaftskrise fällt, wurden auch die übertariflichen Löhne und die Akkordpreise abgebaut.

Schon unter der Hermann-Müller-Regierung begann also die „Sanierung“ des Finanzkapitals auf Kosten der Werktätigen, jene „Sanierung“, die dann unter Brüning und v. Papen in noch viel größerem Ausmaß fortgesetzt wurde.

Als dann Brüning Reichskanzler wurde, begann er nicht den Lohnabbau, sondern setzte ihn nur fort, allerdings in gesteigertem Tempo. Die sozialdemokratischen Führer aber billigten diesen Kurs und sprachen der Regierung Brüning nicht ein einziges Mal ihr Mißtrauen aus, sie verhinderten jedesmal die Aufhebung der ungeheuerlichen Notverordnungen.

Unter der Kanzlerschaft Brünings

entwickelte sich der Lohn wie folgt:

Industriearbeiter-Wochenlöhne

Beginn der Brüning-Regierung:	Frühj. 1930	39,00 Mk. pro Woche
	1931	30,10 Mk. pro Woche
Ende der Brüning-Regierung:	Sommer 1932	22,10 Mk. pro Woche

Selbst das halbamtliche Institut für Konjunkturforschung muß einen Lohn- und Gehaltsabbau von rund 15 Milliarden Mark unter der Regierung Brüning zugeben.

Um 43 Prozent wurden die Industriearbeiterlöhne gesenkt! Die Arbeitslosigkeit nahm um viele Millionen zu! Das Meer der Kurzarbeiter schwoll gewaltig! Die Sozialversicherung wurde ungeheuerlich und brutal abgebaut! Die übertariflichen Löhne wurden abgebaut! Die Tariflöhne wurden gesenkt und immer wieder gesenkt! Die Akkordpreise gingen mit!

Auf Brüning folgte v. Papen. Und wie Brüning gegenüber Hermann Müller den Lohnabbau stärker betrieb, mehr Milliarden für das Finanzkapital aus den Werktätigen holte und das Tempo der Lohnsenkungen beschleunigte, so trieb es die Regierung v. Papen noch schneller. In wenigen Wochen wurde das ganze Gebäude der Sozialversicherung um so weit abgebaut, wie es Brüning in Monaten nicht „geschafft“ hatte. Und in gleicher Weise sollten die Löhne abgebaut werden. Allein von Juni bis September 1932 sanken die Industriearbeiterlöhne um rund 10 Prozent, das sind mehr als

Papens Rede über den göttlichen Wohlfahrtsstaat

Der Reichskanzler von Papen hielt am 12. Oktober, vormittags, die angekündigte große Rede im Bayerischen Industriellenverband. Er stellte in den Vordergrund „das Arbeitsproblem“ und unterstrich damit, daß die deutsche Bourgeoisie sich immer mehr auf den imperialistischen „Ausweg“ aus der Krise orientiert. Mit Freude stellte Papen dann fest, daß in Bayern und im Reich sein Wirtschaftsprogramm bei den Unternehmern „vollen Anklang und ausstimmenden Widerhall“ gefunden habe. Als Beweis für den Erfolg seines Programms führte der Kanzler den Rückgang der Erwerbslosigkeit im vergangenen Monat um 123 000 an: in Deutschland weiß so ziemlich jeder, daß, abgesehen von Saisoninflüssen, dieser Rückgang hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß auf Grund der Papen-Verordnung immer mehr Erwerbslosen die Unterstützung gestrichen wird, diese gehen nicht mehr stempeln und werden demgemäß auch nicht registriert.

Papen offenbarte dann, daß „die günstigeren Beurteilung der weltwirtschaftlichen Entwicklungsaussichten angehalten“ habe, eine Behauptung, die im schärfsten Widerspruch zu den Tatsachen steht. Au ein Aufgeben der Kontingentierungspolitik denkt die Reichsregierung nicht. Den Satz vom „Wohlfahrtsstaat“, den die Reichsregierung seinerzeit gebraucht hat, versuchte Papen dann so zu wenden, daß bisher die Unternehmer zu sehr entlastet worden seien, jetzt müßten die Unternehmer mehr für die Arbeiter sorgen. Die beste Illustration dazu ist der von Papen notverordnete Lohnabbau. Der Kanzler behauptete allerdings steif und fest, daß „zumindest die Arbeiter, die auf Grund der Notverordnung eingestellt seien, keinen Vorwurf gegen den sozialpolitischen Teil der Notverordnung erheben.“

Ein Irrtum, Herr Papen! Gegen die Notverordnung und den Lohnabbau wenden sich nicht nur die vielen Millionen der davon betroffenen und bedrohten Arbeiter, sondern auch die paar tausend neu-eingestellten Arbeiter und auch diese haben das durch den gemeinsamen Streik mit den bisher beschäftigten Arbeitern gegen den Lohnabbau bewiesen. Der Papen versprach dann einige soziale Erleichterungen für den Winter, nachdem er in den vielen Monaten vorher das Jehnische und Hundertsache gekürzt und abgebaut hat. Zur Verfassungsreform erklärte Papen, es müsse ein neues Verfassungswerk geschaffen

werden, durch das die Reichsregierung „unabhängiger von den Parteien“ gemacht wird. Deutschland bedürfte „einer besonderen ersten Kammer mit selbstbegrenzten Rechten und harter Veteinstimmung auf der Gesetzgebung“. Au Hitler appellierte der Kanzler, sich in die nationale Bewegung einzuordnen. Hitler solle sein demagogisches Spiel nicht so weit treiben, daß er „sich der Parlamentarismus-Emokratie unterwirft“, so daß er „mit dem Volksweltwismus Revolutionen gegen die nationale Regierung beschließt.“ Papen reichte Hitler erneut die Hand und erklärte:

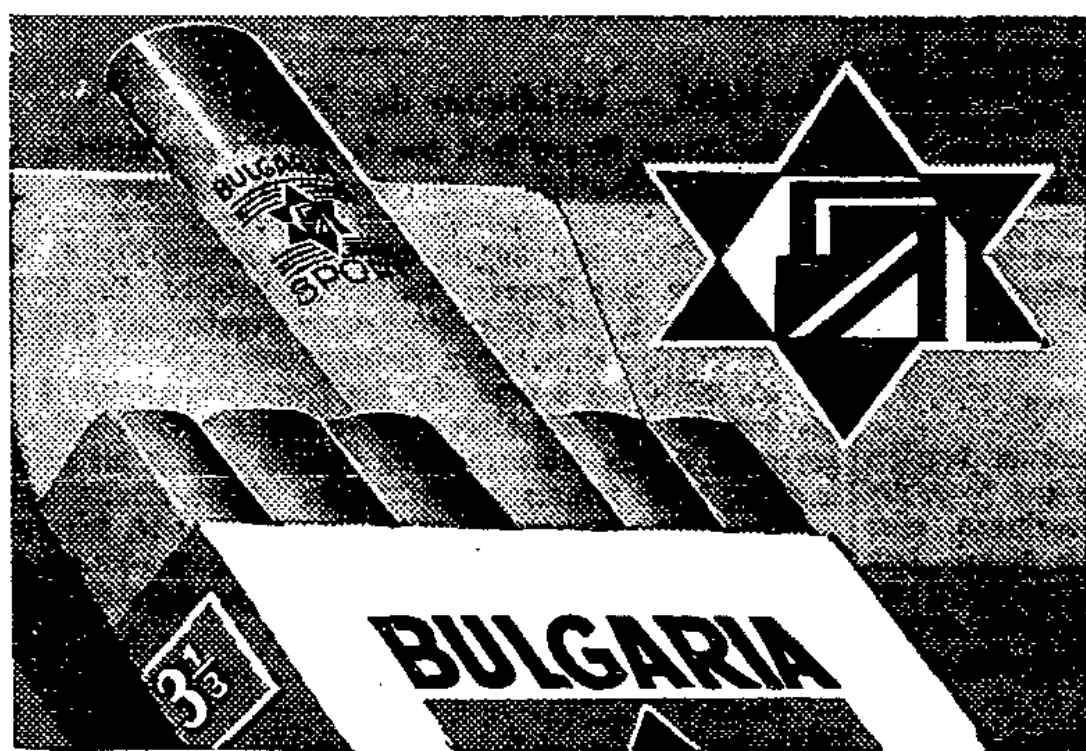
„Es ist eine historische Fälschung, wenn heute behauptet wird, ich, der Kanzler, habe den Nationalsozialismus von der Ergreifung der Verantwortung ferngehalten. Das Angebot des 13. August gab der NSDAP einen Anteil an der Macht im Reich und Preußen, der ihr entscheidenden Einfluß gesichert hätte.“

Eine persönliche Abneigung etwa gegenüber dem Führer der Bewegung kam gar nicht in Frage kommen — denn der Herr Reichspräsident steht turnhoch über solchen Erwägungen...“

Am Schluß erklärte Papen: „Das Wesentliche jeder konservativen Weltanschauung ist ihre Verantwortung in der göttlichen Ordnung der Dinge.“ Der Schwächler der konservativen Weltanschauung dieser göttlichen Ordnung der Dinge, dieses Wohlfahrtsstaates, ist dann eben die Papen-Regierung.

Genossen! Zwei Daten merken!

Am 15. Oktober erscheint die verboten gewesene „Illustrierte Bauernzeitung“ wieder. Sie muß am Reichslandsonntag, am 23. Oktober, in Massen umgesetzt werden. Gebt sofort eure Bestellungen an die BL. auf.



Eine Tat

auf dem Zigarettenmarkt ist Bulgaria Sport.

Sie wird vor den anderen 3 1/2-Marken bevorzugt, weil sie vorwiegend die weltberühmten bulgarischen Tabake enthält.

Es ist die Zigarette, welche die 3 1/2-Preislage eigentlich gesellschaftsfähig gemacht hat.

BULGARIA SPORT die 3 1/3 der Bulgaria

mit Gold-Filmbildern in natürlicher Farbwiedergabe

RUND UM DEN ERDBALL

40000 Geheimmittel fördern die Krankheit

Profitgier verhindert Heilung

In der wissenschaftlichen Heilkunde hatten noch viel Probleme ihrer Lösung. Je weiter die Erforschung der einzelnen Krankheiten vordringt, desto mehr Aussicht ist auch vorhanden, entsprechende Heilmittel für eine jede Krankheit zu finden. Trotzdem besteht zwischen Krankheitserkennung und Krankheitsbehandlung immer noch ein tiefer, nur schwer zu erklärender Unterschied.

Die Natur der Geschlechtskrankheiten ist geklärt. Tripper, harter Schanker und Syphilis sind ansteckende Erkrankungen, deren Erreger, die in das Gebiet Kleinfleber, schmarotzender Krankheitsleime gehören, gezüchtet, durch Färbeverfahren dargestellt und im Mikroskop sichtbar gemacht werden können. Trotzdem schon mehr als ein Vierteljahrhundert seit ihrer Entdeckung vergangen ist, hat man bis heute dagegen noch kein spezifisches Heilmittel gefunden. Zum Teil liegt dies zweifellos an den Widerständen der Industrie und auch der Ärzteschaft, die beide ein Interesse daran haben, den Kranken nicht sobald geheilt zu lassen. Bekanntlich hat ja der Münchener Professor Leng diesen Standpunkt ganz brutal vertreten, als er erklärte, daß man es den vielen Fachärzten für Haut- und Geschlechtskrankheiten nicht zumuten könne, sich durch rasche und dauernde Heilung der Geschlechtskranken selbst brotlos zu machen.

Gäbe es für die verschiedenen Erkrankungen wirksame Heilmittel, so würde überdies die chemisch-pharmazeutische Großindustrie, die auch heute noch in der Wirtschaftskrise riesige Profite geschäfte macht, nicht mehr so viele verschiedenartige Heilmittel auf den Markt bringen können. Zur Zeit gibt es nämlich mindestens 40000 Spezialmittel allein in Deutschland, deren Herstellung und Zusammenlegung von ihren Erzeugern geheimgehalten wird.

Nach einer eingehenden Statistik ist festgestellt worden, daß durchschnittlich ein jedes derartige Spezialmittel sich längstens drei bis vier Monate auf dem Markt hält, um dann ebenso rasch, wie es kam, wieder in der Verleumdung zu verschwinden. In dieser kurzen Zeit muß es seinen Erzeugern den entsprechenden Profit abwerfen. Dazu bedarf es zunächst einmal einer großzügigen Reklame. Und das muß man ihnen lassen: die Kellamettrommel verteilen die chemischen Industrieunternehmen mühsamer zu führen. In der medizinischen Fachpresse erscheinen wissenschaftlich aufgemachte Artikel über den verblüffenden Heilerfolg bei dieser oder jener Erkrankung. Tausendtausend deutschen Ärzten werden buntdruckte Werbeprospekte zugesandt. Wagonweise werden Gratisproben verteilt. Kleine Geschenke vom Pöschpapier bis zum Füllfederhalter mit Goldfeder und Platinspitze ermahnen den Arzt, dieses Mittel und kein anderes seinen Kranken zu verschreiben.

Meist ist der ganze Spul in wenigen Monaten oder noch schneller vorüber. Nach einem Jahr kennt schon niemand mehr den Namen des Mittels. Nach zehn Jahren hat schließlich die Fabrik selber vergessen, daß sie es einmal herausgebracht hat. Aber in der kurzen Zeit, als infolge der riesenhaften Reklame ein jeder Arzt es kannte, ein jeder Patient es verlangte, da hat die Fabrik ihr Schätzchen ins Trockene gebracht.

Die Unsummen die für Untersuchungen, „wissenschaftliche“ Artikel, für Vertreter und Inverteiler herausgeworfen wurden, kommen zehnfach wieder herein. Es ist ganz nebenbei, ob das Arzneimittel die ihm angedichteten Eigenschaften auch wirklich besitzt, ob damit Erfolge erzielt werden oder nicht. Die Hauptsache ist und bleibt, daß es seinen Herstellern die Taschen füllen hilft. Es gehört nicht einmal besonders viel Erfindungsgabe dazu, ein neues Mittel herzustellen. Man nimmt einfach ein anderes, längst bekanntes, sucht sich dafür einen guten erfolgversprechenden Namen, läßt sich dieses patentieren und schon ist das neue Heilmittel vorhanden.

Das Aspirin ist ein Beispiel hierfür. Die reine Acetyl-Salicylsäure löst ein Zehntel des Aspirins und ist dabei genau dasselbe. Etwa 50 Präparate gibt es in Tabletten, Pulver- und Pillenform, die nichts weiter als reine Acetyl-Salicylsäure enthalten, aber mit beschreibenden, patentamtlich geschützten Namen versehen sind und zwischen 50 Pfennig und 5 Mark für 10 Gramm schwanken. Zehn Gramm der reinen Substanz aber kosten beim Apotheker nur 20 Pfennige. Und der verdient schon mindestens 10 Pfennige daran. Man kann sich also vorstellen, daß die Profite der chemischen Großindustrie Tausende und aber Tausende von Prozenten des Herstellungspreises betragen.

Man muß aber auch manchmal etwas Neues erfinden. Da wirklich neue, wertvolle Heilmittel nur sehr selten gefunden werden, so mißt man von den etwa 500 bekannten wirksamen Präparaten mehrere durcheinander. Auf diese Art entstehen fast alle 40000 Spezialheilmittel.

Die Riesensumme der neuen Heilmittel wächst jetzt schließlich auch den Ärzten über den Kopf. Sie verlangen Einschränkung der Herstellungs-erlaubnis, und zwar zugunsten einiger weniger großer Konzerne, von denen man annehmen muß, daß sie keine

minderwertigen Fabrikate auf den Markt werfen werden. Auch das zeigt wieder die geschickte Regie der chemisch-pharmazeutischen Großindustrie. Die kleinen und mittleren Fabriken, die heute noch den ganz großen unliebsame Konkurrenz machen, sollen untergeordnet und aufgefressen werden. Selbstverständlich wird sich, auch wenn, was durchaus möglich, diese Entwicklung bald erfolgt sein wird, an dem bisherigen Zustande nichts ändern. Den Krankentrassen- und Wohlfahrtspatienten werden nach wie vor minderwertige, dafür aber gewöhnlich geschützte Arzneimittel zu willkürlich hochangelegten Preisen verabfolgt. Den Vorschlag, die Angabe der Zusammenlegung eines jeden Heilmittels zu erzwingen, haben die dafür zuständigen Behörden bisher immer abgelehnt. Erst die Uebernahme der gesamten chemisch-pharmazeutischen Industrie in staatliche Hände nach dem Muster der Sowjetunion wird dem Spul der 10000 Arzneimittel ein Ende bereiten.

Dr. Swienty.

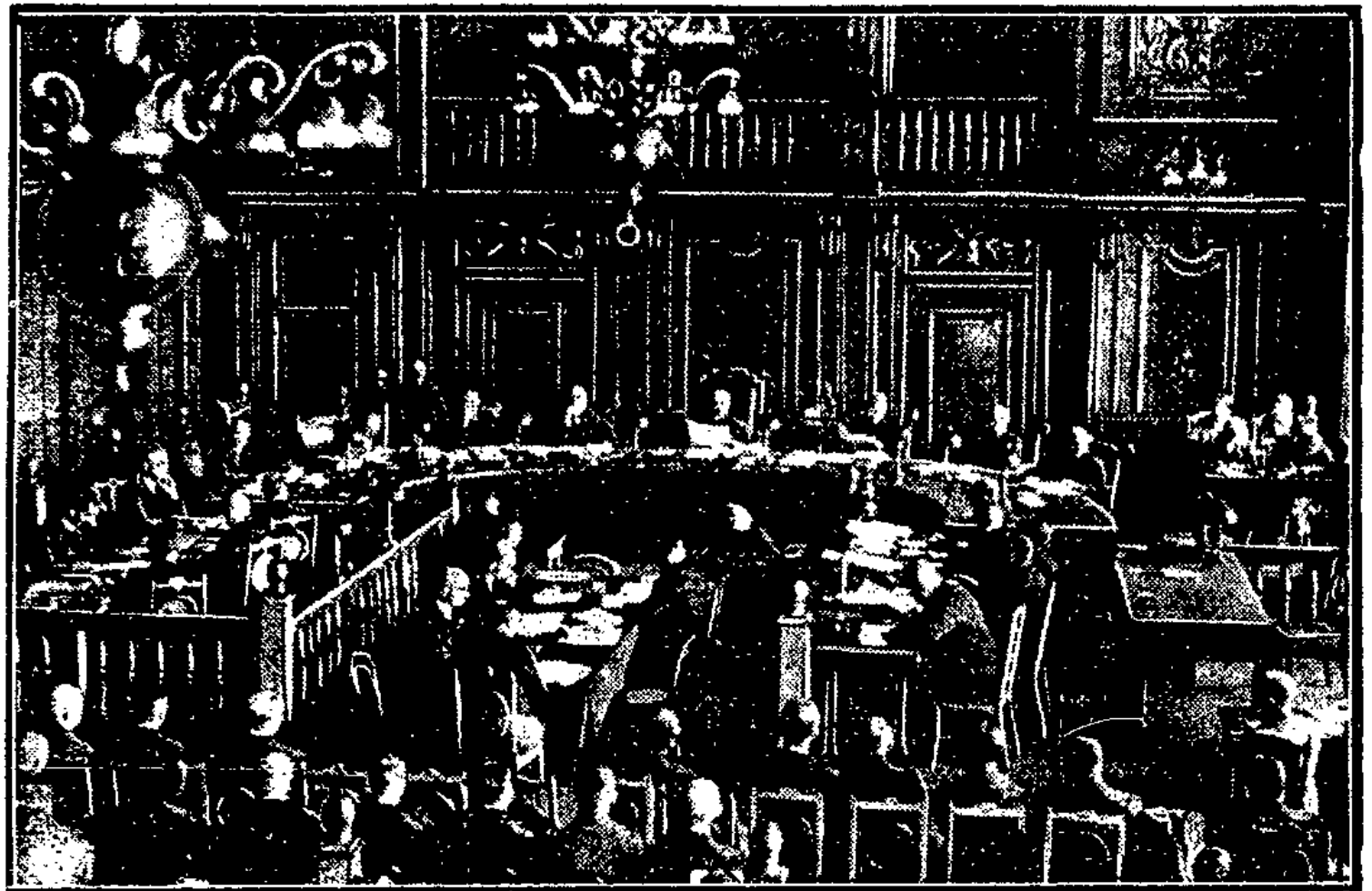
Zu dem Bergwerkunglück in England

Die 19 Bergleute in der mit Wasser gefüllten Schachtgrube ertrunken

London, 12. Oktober. Die Ursache des Bergwerkunglücks in der Plant-Lane-Grube bei Leigh in Lancashire, bei dem 19 Bergleute ums Leben kamen, konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Der Förderkorb, in dem 20 Mann zur Tageslicht in den 200 Meter tiefen Schacht einfuhren, sauste plötzlich mit großer Geschwindigkeit in die Tiefe, durchbrach das Balkenwerk am Fuße des Schachtes und landete in der Schachtgrube, die elf Meter tief mit Wasser angefüllt war. Nur einem Mann gelang es noch im letzten Augenblick, die Tür des Förderkorbes zu öffnen und hinauszuspringen. Er wurde von den sofort nachfolgenden Rettungsmannschaften lebend aus dem Wasser gezogen. Die Wiederbelebungsversuche an den übrigen 19 Bergleuten, die hilflos im Förderkorb eingeschlossen waren und entweder durch den Sturz getötet wurden oder in dem eindringenden Wasser ertranken, blieben erfolglos. Am Schachtfeingang hatten sich Tausende von Menschen angesammelt. Herzzerrende Szenen spielten sich ab, als die Toten aus dem Schacht geholt und von ihren Angehörigen erkannt wurden.

Der Prozeß Preußen—Reich vor dem Staatsgerichtshof

Ein Blick in den Verhandlungssaal des Reichsgerichtsgebäudes während des Prozesses der früheren preussischen Regierung gegen das Reich. Am Hofe-entisch der Staatsgerichtshof — am linken Tisch die Vertreter Preußens — am Mittelisch die Vertreter Bayerns und Badens — am rechten Tisch die Reichsvertreter.



100 Personen in die Tiefe gestürzt

41 Verletzte

Rom, 12. Oktober. Während einer Fußballpartie in Messina hatten sich Hunderte von Sportbegeisterten auf die Dächer der den Spielplatz umsäumenden Häuser begeben. Auf dem Blechdach eines ehemaligen Schlachthauses hatten sich allein etwa 250 Personen jeden Alters angesammelt. Da die Balken, die das Blech trugen, morsch waren, brach das Dach während des Spiels zusammen. Etwa 100 Personen stürzten, zum Glück aus nicht allzu großer Höhe, in die Tiefe. Es wurden 41 Verletzte gezählt, von denen sechs in so üblem Zustande waren, daß sie im Krankenhaus behalten werden müssen.

Drei Frauen vom Schnellzug überfahren

Paris, 12. Oktober. In Brons bei Grenoble ereignete sich am Montag ein furchtbarer Unfall, der drei Todesopfer forderte. Drei Frauen überquerten am Bahnhof Brons die Gleisanlagen. Dabei blieb eine der Frauen mit dem Schuhabsatz in der Weiche ihrer. Als die beiden anderen ihr helfen wollten, wurden alle drei von einem Schnellzug erfasst und buchstäblich zermalmt.

Selbstmord eines Oberprimaners

Neualz, 12. Oktober. In Carolath hat sich der 18jährige Oberprimaner Fischer, Sohn des dortigen praktischen Arztes, im Garten der elterlichen Wohnung erschossen. Er litt an einer Hüftgelenkkrankheit, die ihn schwermütig gemacht hatte.

Lenins Bücherschatz in Bromberg

In der Bromberger Stadtbibliothek befindet sich als eine der größten Schatzkammern ein Teil der Privatbibliothek Lenins aus der Zeit seines Aufenthalts in Polen. Einige hundert Bücher und zahlreiche Manuskripte, an denen Lenin gearbeitet hat, wurden 1918 durch einen Zufall in einem Lebensmittelgeschäft in Krakau entdeckt, dessen Besitzer die aus den Büchern ausgehenden Blätter zum Einwickeln seiner Ware verwendete. Ein polnischer Schriftsteller hatte daraufhin das ganze Material aufgekauft, das später in den Besitz der Bromberger Stadtbibliothek gelangte. Die Bücher tragen zahlreiche Randbemerkungen Lenins, die teils mit Tinte, teils mit Bleistift geschrieben sind.

Sowjetwissenschaft und Rassenforschung

Das Moskauer staatliche anthropologische Museum bereitet eine große Ausstellung vor, die den Namen „Kasse und Imperialisismus“ führen wird. Wie die Sowjetblätter hervorheben, wird diese Ausstellung insofern ganz einzigartig sein, als bisher kein anthropologisches Institut in irgendeinem Lande der Welt gewagt hat, das Rassenproblem rein wissenschaftlich zu behandeln und die künstlichen Konstruktionen der Rassengelehrten klarzulegen.

Belgischer Dampfer in Seenot

Paris, 12. Oktober. Die Radiostation von Casablanca hat am Montagmorgen einen SOS-Ruf des belgischen Dampfers „Scheldestad“ aufgefangen, der sich an der Nordwestküste Frankreichs in größter Seenot befindet. Von Brest aus wurde sofort ein Hilfsdampfer entsandt.

Die Waffe in Kindeshand

Furchtbares Unglück in Bad Reinerz

Breslau, 12. Oktober. In Bad Reinerz ereignete sich durch Fahrlässigkeit ein schweres Unglück, dem ein Glaschleifermeister zum Opfer fiel. Sein Bruder weilte mit dem Entelsohn auf Besuch. Der sechsjährige Junge spielte mit dem Großvater und kramte auch in dessen Taschen herum. In der einen befand sich ein geladener Revolver, den der Kleine an sich nehmen wollte. Der Großvater entlud die Waffe, vergaß aber dabei, auch die Patrone aus dem Lauf zu entfernen. Der Junge legte auf den Onkel an, drückte ab, und mit einem Herzschuß brach der Getroffene auf der Stelle tot zusammen.

Jäger erschießen ein spielendes Kind

Bielefeld, 12. Oktober. Einem tragischen Irrtum zweier Jäger fiel in der Rothenhagener Jagd bei Lehrte ein achtfähriger Knabe zum Opfer. Die beiden Jäger, die sich auf Fuchsjagd begeben, glaubten in einer Entfernung von etwa 150 Meter einen Fuchs zu sehen und legten darauf an. In Wirklichkeit war es das achtfährige Söhnchen eines Maurers, das eine braune Wildlederhose trug und sich spielend an dem Fuchsloch beschäftigte. Das Kind erlitt einen Rücken- und Bauchschuß und war sofort tot. Die unglücklichen Schützen brachen unter der schweren Gemütsdepression zusammen. Die Bielefelder Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet, ob Fahrlässigkeit oder eine Verletzung unglücklicher Umstände vorliegt.

Ein Kind — Liebhaber der Tante

In Linz ist ein Fall von sexueller Abnormität aufgetreten, der unglaublich erscheint, aber doch wahr ist. Vor einigen Tagen lief bei der Polizeidirektion eine Anzeige ein, wonach sich eine 10jährige Frau seit langem, häufig mehrmals täglich, an einem Kind, ihrem vier Jahre alten Neffen, vergehe. Die Polizei ging der Sache nach, und ihre Erhebungen ergaben die Richtigkeit der in der Anzeige enthaltenen Behauptungen.

Es stellte sich heraus, daß die Sexualorgane des Kindes auf der Entwicklungsstufe eines etwa 16jährigen Burschen stehen, wogegen die übrige Körperbildung normal ist und die geistige Entwicklung kaum die eines vierjährigen Kindes erreicht hat.

Das Kind wurde ins Kinderhospital gebracht, wo es zunächst einer gründlichen Untersuchung und Beobachtung unterzogen wird. Die Tante wurde verhaftet und ins Landesgericht eingeliefert. Sie soll im wesentlichen geständig sein.

Drei Schiffsunfälle in der Ostsee

Ein finnischer Dampfer überfällig

Stockholm, 12. Oktober. Infolge der schweren Stürme haben sich an der schwedischen Ostseeküste mehrere Schiffsunfälle ereignet. Der finnische Dampfer „Sampo“ wurde led gefloren; nachdem er hilflos umhergetrieben war, glückte es einem schwedischen Bergungsdampfer, ihn nach Rönäshamn zu schleppen. Die Besatzung war durch die Anstrengungen völlig erschöpft, die Ladung über Bord gespült.

Ein zweiter finnischer Dampfer, „Bera“ aus Helsingfors, der einen schwedischen Nothafen anlaufen wollte und durch Sturm um einen Loten gebeten hatte, ist in dem Nothafen nicht eingetroffen. Der mit Holz beladene Dampfer war durch stürmische See schwer beschädigt worden und hatte starke Schlagsieite.

Der lettische Motorhörer „Friedrich“ konnte gerade noch im letzten Augenblick geborgen werden, als die Mannschaft bereits versuchte, sich auf einem selbstgebauteu Floß an Land zu retten. Die Besatzung hatte keine Ahnung, wohin ihr Schiff eigentlich verschlagen worden war.

Um den Tod des 52-Jährigen Thielisch

Breslau. Vor den Geschworenen und Richtern des Erweiterten Schöffengerichts unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Winkler hatte sich gestern der Installateur Thielisch von der Bohlestraße wegen Totschlags zu verantworten, der seinen der 52-jährigen Sohn nach einem Streit erschossen hatte.

Der ermordete Willy Thielisch war ein notorischer Lügner, wie von allen Zeugen, außer seiner Braut, bezeugt wurde (also gut als Kazi-zeuge zu verwenden).

Gemeinsam mit seinem Mädchen, einer Kathuska, die angeblich einen schlechten Einfluß auf ihn ausübte, hat er seine Eltern in gemeiner Weise belogen. Sein Verhalten war der Grund zu einer ständigen Folge von Reibereien, Vorhaltungen und Auseinandersetzungen, bei denen der Sohn den Vater zuweilen tätlich bedrohte.

Der Staatsanwalt Zil beantragte bei dieser Sachlage mildernde Umstände und hielt eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren als Sühne für angebracht. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, er vom Staatsanwalt Dr. Lohr Weis verteidigt wurde, zu einem Jahr Gefängnis wegen vorläufiger Körperverletzung mit Todeserfolg.

Das rote Breslau

maršiert am Freitag, dem 28. Oktober, in den Messehof zur Wahlkubung der Kommunistischen Partei

Der Verbotsterror der Kulturreaktion wülfet weiter!

Nach dem Verbot des proletarischen Freidenkerverbandes soll der Deutsche Freidenkerverband verboten werden! 600 000 Arbeiter und Arbeiterinnen sollen geistig umnebelt werden!

Am Freitag, dem 14. Oktober, 20 Uhr, findet im „Oberstrom“, Herstraße, eine öffentliche Versammlung

„Das drohende Verbot des Deutschen Freidenkerverbandes“.

Referent ist Genosse Boje, D.F.V. Mitglieder des Deutschen Freidenkerverbandes, erscheint rechts in dieser Versammlung! Auch ihr christlichen Arbeiter müßt erlernen, daß unser Kampf ewer Kampf ist.

Vom Zuge überfahren lassen

In der Nacht zum Dienstag warf sich auf der Bahnstrecke Eibyllenort — Hundsfeld ein achtzehnjähriger Fleischerlehrling vor einen aus der Richtung Hundsfeld kommenden Zug.

Selbstmord durch Gas und Erschießen

Am Dienstag verübte der 25jährige Installateur Hermann J. in seiner Wohnung in der Reichstraße 22, Selbstmord, in dem er sich einen Kopfschuß beibrachte und den Gashahn öffnete.

Achtung! Russischer Kurjus!

Heut um 20 Uhr beginnt Wallstraße 21 III ein russischer Kurjus für frühere Teilnehmer mit Vorkenntnissen. Teilnahmegebühr 30 bzw. 20 Pfennig. Anmeldegebühr 20 bzw. 10 Pfennig.

Der zweite Fünfsjahrplan ist das Thema eines Vortragsabends der Wajch, Wallstraße 21 III, der am Freitag, dem 14. Oktober, um 20 Uhr, mit Rektor Fejzen als Referenten stattfindet.

Arbeiterhöre! Der Kominternsender hat seine Welle geändert und arbeitet nunmehr auf Welle 1000. Desgleichen arbeitet jetzt der Feingradsender auf Welle 557,1.

3. u. 6. Generalsammlung. Alle Mitglieder am Freitag, dem 14. Oktober, im Stadtteil Süd im Heim Poltestraße 26 um 20 Uhr.

Aus der KGD.

Bruno Richter, Breslau, Gablitzstraße 115, und Arthur Berg, Breslau, Waterloostraße 19, sind aus der KGD wegen organisationschädigenden Verhaltens ausgeschlossen worden.

Der Friseurgeschäftsinhaber Erich Gude, Bärenstraße 22, erjudt uns, der Öffentlichkeit mitzuteilen, daß er als ständiger Feind und Feind der „Arbeiter-Zeitung“ noch niemals der Nazi-Partei nahegekommen hat.

Kultur im Angelpport. Der moderne Mensch leidet in seiner Umgebung an seinem eigenen Ich. Sein Hunger nach Licht, Luft und Sonne ist naturgemäß groß, jedoch er nicht schon vor lauter Irrsinnig Fatalität und Nihilismus ist. Unter anderem ist die spezialisierte Angelei — Fischport — eine Betätigung, der wir Luft- und abgehefte Menschen eine größere Bedeutung beizulegen dürfen.

Ermittlung in der Vorwerkstraße 49 verhindert!

(Arbeiterkorrespondenz.)

„Ihr Kommunisten seid ja die einzigen, die mir helfen können!“ So erklärte ein Arbeiter, der am Montagabend in das Partilokal im Ohlauer Tor kam, der aus einer Wohnung in der Vorwerkstraße 49 ermittelt werden sollte.

In aller Frühe konnte man auf dem Bürgersteig in großen

weißen Buchstaben Hinweise auf die Ermittlung lesen. Und sie wurde auch tatsächlich verhindert. Um gegen 9 Uhr der Gerichts-vollzieher kam, waren etwa 200 Antifaschisten zur Einheitsaktion versammelt.

Dies ist wieder ein Beispiel, daß nur die Einheitsaktion die Rechte der Arbeiterklasse sichert. Diese Solidaritätsaktion hat unter der Arbeiterbevölkerung in Ohlauer Tor ein großes berechtigtes Aufsehen erregt.

Wasserbauarbeiter und Notstandsarbeiter der Oder!

Dyherrfurth. Hier spielt man die Arbeiter gegeneinander aus. Das geschieht z. B. dadurch, daß man auf die Stromarbeiter jetzt einen Druck ausüben versucht, durch Einstellung von Notstands- und Zeitarbeitern.

Kollegen der Baustelle Dyhernfurth! Gegen diese brutalen Ausbeutermethoden müßt ihr mit den kampfgewillten Kollegen den Kampf aufnehmen. Wie ihr von den freigeberlich organisierten Kollegen gehört habt, wurde ihnen gelegentlich einer Beschwerde über diese Ausbeutung, von der Vertretung des Gesamtverbandes, Abteilung Schiffahrt und Wassertransport, gesagt: „Kollegen, kämpfen hat keinen Zweck, es ist auch durch Notverordnung verboten.“

Unsere Interessen vertritt nur die revolutionäre Gewerkschaftsopposition und der Einheitsverband der Seeleute, Binnenfahrer und Hafenarbeiter und die Führerin aller Ausgebeuteten, die kommunistische Partei. Darum kommt alle am Sonnabend, dem 15. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in das Lokal „Oberstrom“ zur öffentlichen Beschlusssammlung der obigen Baustelle, in der zu diesen Ausbeutemaßnahmen Stellung genommen wird.

Die Nazis gehen Wasser saufen

Kras. Vorigen Donnerstag fand hier eine öffentliche Nazi-Versammlung statt. Von den 300 Wählern am Orte waren kaum zwanzig Männer erschienen, der Saal wurde erst durch die klaffenbemühten Proleten gefüllt, denen es ein leichtes gewesen wäre, die Versammlung nach ihrem Willen zu schließen.

Candproleten, kämpft gegen faschistischen Terror

In Schottau, da tut sich immer etwas Neues. Hier spielt sich der Gemeindevorsteher Meßner geradezu als der kleine Herrgott

auf, der sich nicht scheut, einem einarmigen Kriegsheld, der auf seinem Rade von Kallisch gefahren kam und ihn anrief, ihm aus dem Wege zu gehen, mit seiner Peitsche Krügel anzubieten. Auch mit den Erwerbslosen glaubt er umspringen zu können, wie es ihm beliebt. So liegen bereits seit etwa zehn Wochen eine ganze Reihe Erwerbslosen anträge beim Gemeindevorsteher, ohne daß er dieselben der Gemeindevertretung zur Beratung vorlegt.

Die Arbeiter dürfen sich aber durchaus keiner Illusion hingeben, daß etwa dadurch die Mißstände beseitigt werden. Diese werden erst verschwinden, wenn die Arbeiterschaft endgültig mit diesen „Dritten-Reich“-Methoden, die besonders auf dem Dorfe angewendet werden, ausgeräumt haben wird.

Der Nazi-Häuptling in der Zigarettenfabrik

Neumarkt. In der Zigarettenfabrik von C. F. Keil treibt der Nazi-Häuptling Abe sein Unwesen und hat aus der Fabrik ein regelrechtes Nazi-Parteihaus gemacht. Dieser „Deutschland-Erneuerer“ erlaubte sich vor kurzem, Arbeiterinnen über die Mängel der zuständigen Angestellten hinweg freilich zu entlassen, obwohl keinerlei Arbeitsmangel vorhanden war.

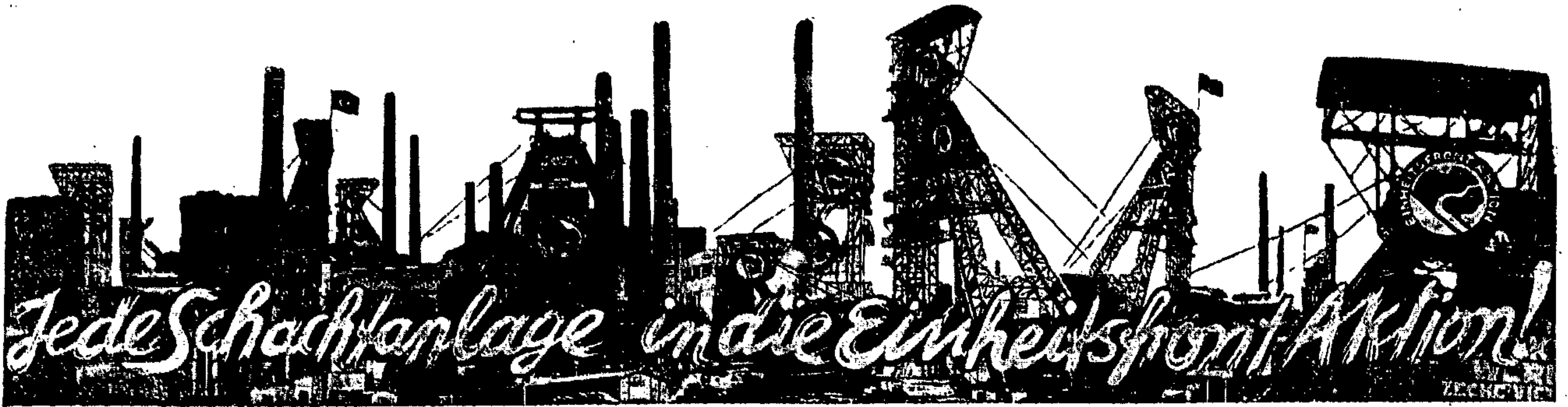
Berichtigung. Auf unserem Artikel, „SA-Truppen ziehn mit Maschinengewehrmodellen durch die Straßen“, erhalten wir eine Berichtigung dahingehend, daß der Schüler Liebetanz aus der Fürstenstraße sowie dessen Eltern absolut nichts mit der Hitlerischen Systempartei zu tun haben; das Gegenteil ist der Fall.

Verantwortlich für den politischen Teil, Provinz und Lokales: Oskar Pöhllich in Breslau. — Für die übrigen Seiten: Alfred Friedrich, Berlin. — Für Inserate: Albert Calla in Breslau. — Verlag u. Druck: Schlesische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau, Trebnitzer Straße 50.

Herzberg & Co. Höfchenstraße 48 Blücherplatz 17 Leuthenstraße 10 Klosterstraße 64 Solonkestraße 17 Michaelisstr. 3 Frankfurt Str. 103, geg. d. Schlachthof Gneisenauplatz 7 Niederlage: Gräbschener Straße 66

Pfänderversteigerung Berliner Platz 2 am Donnerstag, dem 20. Oktober 1932 vormittags 9 Uhr gelbe Scheine bis Nr. 70 000 Bietungsklaution Am. 10.— Gemeinnütziges Pfandleihhaus der Stadt Breslau, G. m. b. H. Schubert

Bekanntmachung! Gemäß § 317 der Reichsversicherungsordnung sind die Arbeitgeber verpflichtet, jeden von ihnen Beschäftigten, der zur Mitgliedschaft bei der Kasse verpflichtet ist, jedoch mit Ausnahme der unständig Beschäftigten, binnen 3 Tagen nach Beginn und Ende der Beschäftigung bei der Geschäftsstelle der Krankenkasse schriftlich zu melden.



Jede Schachthanlage in die Einheitshon-Aktion!

Zur Arbeitskammerwahl — nur Liste 2!

Waldburg. Am 2. November 1932 finden die Arbeitskammerwahlen im niederschlesischen Steintohlenbergbau-Revier statt. Zum erstenmal wird sich an diesen Wahlen der Einheitsverband der Bergarbeiter Deutschlands, Bezirk Niederschlesien, beteiligen. Der EWV hat die Liste 2. Auf dieser Liste kandidieren diejenigen Kameraden, die in ihrer Vergangenheit sich in ihrem ganzen Tun und Handeln nur von den Interessen der Bergarbeiter leiten ließen.

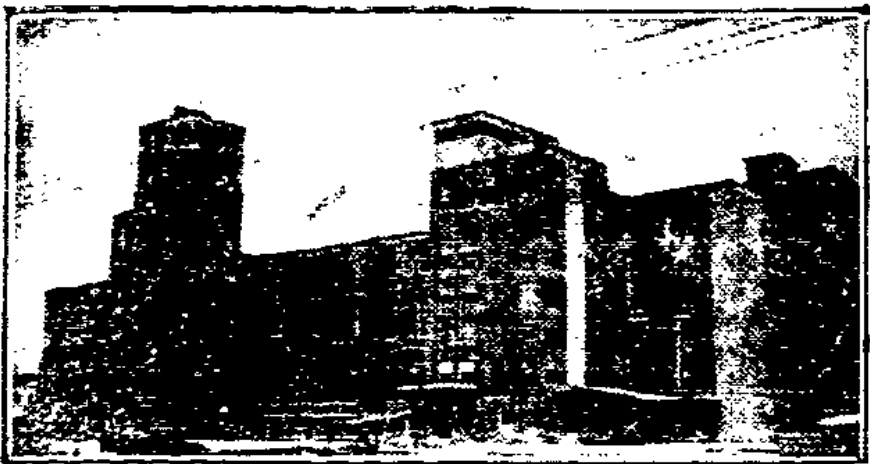
Warum beteiligen wir uns an den Arbeitskammerwahlen?

Die Arbeitskammer ist wie jedes andere Parlament ein Instrument der herrschenden kapitalistischen Klasse, dazu angelegt, den wahren Charakter der Ausbeutung durch die Grubenbarone, die Natur des Kapitals in den Augen der Bergarbeiter zu verwischen. Durch die Arbeitskammer will man glauben machen, daß dem Bergarbeiter „die gleichen Rechte wie dem Bergbaubesitzer“ zustehen. Unter dem Deckmantel dieser Scheindemokratie wurde den Bergarbeitern in den letzten Jahren der Lohn auf das jegliche Hungerniveau gesenkt und die Arbeitsleistung durch unerhörte Antreiberei auf ein Höchstmaß gehoben.

Der Einheitsverband der Bergarbeiter sieht in der Arbeitskammer ein Mittel, um zu den Massen zu sprechen, um die Einheitsaktion der Kumpel gegen den Hungerlohn und die Notverordnungen vorwärts zu treiben. So wie die Kommunisten jedes Parlament benutzen, um die Massen zum gemeinsamen Kampf gegen Hunger und Not, für den Sozialismus, für die Arbeiter- und Bauernrepublik aufzurufen, benützt der Einheitsverband der Bergarbeiter die Arbeitskammer, um die Herstellung der Kumpelheit zum Kampf gegen das Elendleben der Bergarbeiter vorwärts zu treiben.

Die Arbeitskammer ein Stück „Sozialismus“

Die Arbeitskammer wurde den Bergarbeitern am 8. Februar 1920 gegeben. Sie legt sich zur Hälfte aus Arbeitnehmern und zur Hälfte aus Arbeitgebern zusammen. Die Angehörtenabteilung ist eine Mischung aus einer Arbeitgeber- und Arbeitnehmergruppe zusammen-



Solche Wohnungen, mit allen modernen hygienischen Einrichtungen, werden in Zukunft für die Bergarbeiter gebaut. Jeder Arbeiter kann sich eine Wohnung in den Neubauten leisten, ohne daß er sich das am Munde absparen muß.

gefaßt. Alle drei Abteilungen: Arbeitgeberabteilung, Arbeitnehmerabteilung und Angehörtenabteilung bilden die Arbeitskammer. Die Aufgabe wurde der Arbeitskammer gestellt: Durch Mitteilungen und Erhaltung von Gutachten die Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden zu beraten und zu unterstützen. Besonders sollen Gutachten über den Erlass von Vorschriften auf Grund der Titel 7 und 9 der Gewerbeordnung erstattet werden. Der Titel 7 der Gewerbeordnung befaßt sich mit einer Reihe für die Bergarbeiter sehr wichtigen Fragen. So sind darin Bestimmungen enthalten über die Sonn- und Feiertagsruhe (Notkandarbeiten), Lohnzahlungen, Unfall- und Unfallräume, Bedürfnisanstalten usw. Die Arbeitskammer besitzt nur beratende Rechte. Sie hat kein Beschlußrecht! Durch diese Bestimmung ist die Arbeitskammer zu einem bedeutungslosen Organ gehemmt worden.

Die Gewerkschaftsbürokratie bezeichnet die Arbeitskammer als ein Stück der im Jahre 1919 angekündigten Sozialisierung. Die Bergarbeiter haben in den 13 Jahren durch ihre eigenen Erfahrungen festgestellt können, daß die Arbeitskammer nichts mit Sozialismus zu tun hat.

Die Arbeitskammer im Verborgenen

In den letzten Jahren hat die Arbeitskammer im Verborgenen gehandelt. Unter den Bergarbeitern wurde so gut wie nichts über die Beratungen innerhalb der Arbeitskammer bekannt. Die Leute, die heute als Beisitzer fungieren, üben dieses Amt bereits 12 Jahre aus, sie haben die Fühlung mit den Kumpels vollständig verloren und keine Ahnung von den Verhältnissen auf den Schachthanlagen. Nur daraus ist zu erklären, daß die Arbeitskammer über alle wichtigen Ereignisse im Bergbau zur Tagesordnung übergeht. So zum Beispiel über das Massenunglück in Hermisdorf. Die Verschlechterung der Tarifverträge und Sozialversicherung hat gerade im Waldburger Revier fürchterlich gewütet. Trotzdem haben die Kameraden niemals etwas davon gehört, daß sich die Arbeitskammer damit beschäftigt hätte. Die reformistischen Beisitzer haben zu all diesen Vorkommnissen geschwiegen.

Warum wählt jeder Kamerad Liste 2?

Die revolutionären Kameraden, die auf der Liste 2 des Einheitsverbandes der Bergarbeiter kandidieren, werden dafür sorgen, daß die Öffentlichkeit über alles, was in der Arbeitskammer vor sich geht, informiert wird; daß dort alle Mißstände auf den Schachthanlagen, alle Verschlechterungen in den Arbeitsbedingungen und der Lebenslage der Bergarbeiter öffentlich zur Verhandlung kommen.

Die Kandidaten der Liste 2 werden die Arbeitskammer befehlen, um den gemeinsamen Kampf aller Kumpel ohne Rücksicht auf die politische und weltanschauliche Einstellung gegen die Hungerlöhne, Entlassungen, Verschlechterung

auf sozialem Gebiet, hygienischen Mißstände usw. vorwärts zu treiben.

Nur in diesem Sinne kann die Arbeitskammer in den Dienst des Befreiungskampfes der Waldburger Bergarbeiterbevölkerung gestellt werden. Alle Kumpels müssen an dieser Aufgabe mithelfen. Als der EWV, im Ruhrgebiet sich im Juli 1931 zum erstenmal an der Wahl zur Arbeitskammer beteiligte, erhielt er 50 588 Stimmen und 6 Sitze; er wurde damit zur zweitstärksten Fraktion innerhalb der Arbeitskammer. Auch in Waldburg müssen die Kumpel durch die Wahl der Liste 2 aller Öffentlichkeit ihren Willen zum gemeinsamen Kampf bekunden.

Jeder Kumpel wählt am 2. November zur Arbeitskammerwahl die rote Einheitsliste, Liste 2!

Ein Gang durch die Fuchsgrube

Macht vor Recht auf Hans-Heinrich-Schacht

(Bergarbeiterkorrespondenz.)

In einem niedrigen Flöz konnten die Kumpels das verlangte Soll nicht schaffen. Der Abteilungsleiter gebordete sich wie ein Unfugiger. Seine Redezeit erreichte ihren „belehrenden“ Höhepunkt mit den Worten:

„Die Kerle freßen wie die Säue, schei... stinkt und arbeiten wollen sie nicht!“

Ähnliche Ausdrücke gehören bei einem Herrn auf dem Hans-Heinrich-Schacht auch heute noch nicht zu den Seltenheiten. Ohnmächtig stehen die schwerarbeitenden Kumpels, solange sie sich nicht zum gemeinsamen Kampf zusammenschließen, trotz all der schönen Gesetze, den gemeinsten Schikanierungen gegenüber. Sich über den Steiger bei der Bergverwaltung beschweren hat keinen Zweck. Wer wird denn Holz in den Wald tragen? Macht ist Recht! Die Strafbestimmungen der Arbeitsverordnung sind doch nur für Arbeiter da. Mit Tränen der Wut über die angelegenen Chroverklungen in den Augen berichten die Kumpels immer wieder, wie der Steiger sie einmal neben allerlei Schenkenamen in den Leib treten wollte. Ein anderer ruft verzweifelt aus: „Was soll ich denn mit dem Menschen machen? Das kann ich mir ja gar nicht gefallen lassen!“ Hier könnten allein von unserem Schacht noch eine ganze Reihe von Fällen angeführt werden. Welchen Sinn hat hier in der Praxis das schöne Wort: „Jeder Bräute ist vor dem Gesetz gleich!“ Keinen! Im gemeinsamen Widerstand müssen die Kameraden die Prügelnden und schimpfenden Antreiber zurückweisen. Kollegen, lehnt das Arbeiten unter solchen Subjekten gemeinsam ab. Fordert menschliche Behandlung!

Leben und Gesundheit der Kameraden gefährdet

Daß die Kohlen- und Leertage trotz aller entgegengelegten Versicherungen in der Regel über den Schichtwechsel durch die Strecken ralen, die zur Führung benutzt werden müssen, kann jeder Kumpel des Hans-Heinrich-Schachtes, der die 4. Sohle zur Führung ausnutzen muß, bezeugen. Alle Beschwerden bei den Betriebsräten, alle Befragungen der Bergrevierbeamten ändern an dieser Tatsache nichts.

Wenn diese revolutionären Kameraden, ist alles in Ordnung. Die Kumpels können sich dies nur so erklären: Jeder Bergrevierbeamte wird bei feingemommen telefonisch nach Untertage gemeldet und auch dort fortlaufend bis zum Verlassen der Grubenbaue weitergemeldet. Schreit man hier nicht endlich einmal energisch ein, dann gilt auch hier das schöne Wort:

„Das nugen Gesetze, die über Tage der Staat im Lichte erläßt — und unter Tage nicht befolgt werden?“

Warum langt es nicht mehr zu Chorkalk bei den Kumpeln? Es ist in dem Grubenbetrieb der Jetztzeit nicht immer möglich, die Kumpel in den abziehenden Wetterstrom zu stellen. Wird dann doch ein Kumpel doch einmal von einem Kumpel benutzt, da müssen die anderen den oft unerträglichen Scherker treffen. Die Kosten für den Chorkalk müssen die Bergarbeiter, die doch auch Menschen sind, wert sein. Daß dies nun schon jahrelang nicht mehr der Fall ist, erweckt in dem Kumpel die Ansicht, daß man an maßgebender Stelle denkt: „Die Kerle müssen sich ja oft genug wie die Säue im

Dreck wälzen, warum sollen sie nicht auch das süßchen Kumpelgestank freßen.“ Gegen dieses Menschenrecht zweiter Klasse hilft nur die rote Kumpelheit. Die Kameraden müssen durch einheitliches Auftreten sich selbst Respekt verschaffen und ihre betrieblichen Forderungen durchsetzen.

Ist so was Gesetzesübertretung?

Die Kumpels lassen die Schüttelruthe stehen, weil der Schiebhauer Schüsse abtun muß. Der Steiger kommt dazu und brüllt: „Warum fährt die Schüttelruthe schon wieder nicht?“ „Es brennt!“ wird ihm geantwortet. Der gute Steiger hört heute so etwas nicht und brüllt wie rasend: „Warum fährt das nicht? Warum fährt das nicht? Versuchte Schweinerei! Versucht, verflucht...!“

Der verängstigte Schiebhauer ist Familienvater; er weiß, daß Entkalkung droht, wenn man aufhört — und läßt künftig beim Abtun der Schüsse die Schüttelruthe nicht mehr stillstehen. Wer ist vor dem Gesetz schuldig?

Kameraden vom Hans-Heinrich-Schacht in der Stubenversammlung

(Bergarbeiterkorrespondenz.)

Die letzte Notverordnung hat unter den Belegschaftsmitgliedern große Diskussionen ausgelöst. Zu diesem Zweck hatte ein Genosse mit parteilosen Arbeitern eine Stubenversammlung einberufen. Es wurde zuerst die Notverordnung in das richtige Licht gestellt. Wie sollen wir dagegen ankämpfen? Die anwesenden Arbeiter waren alle darüber einig, daß hier Abwehrmaßnahmen getroffen werden müssen. Sie hofften noch immer, daß die Gewerkschaften jeder Richtung zum Streik aufrufen werden. Der Genosse zerplückte den Kameraden diese Illusion, da ja die Gewerkschaften nicht kämpfen wollen. Der EWV hat ja dazu schon Stellung genommen und seinen Mitgliedern eingeschärmt: „An Streik darf nicht gedacht werden. Ein Streik würde sich gegen den heutigen Staat richten und die Unternehmer wären darüber böse. Es wird schon besser werden, wenn bei der nächsten Reichstagswahl alle SPD wählen.“ Der Genosse zeigte an Hand von Beispielen bei anderen Berufsgruppen, daß die Möglichkeit vorhanden ist, jede Lohnkürzung abzuwehren, wenn sie geschlossen Mann für Mann dem Unternehmer die Fäden vor die Füße werfen und sich das Programm des EWV zu eigen machen würden. Einheitslicher Kampf auf der ganzen Linie gegen jeden Pfennig Lohnraub!

Kameraden, wenn ihr eure schlechte Lage erkannt habt, dann stellt nicht die Frage: Wer bezahlt uns den Ausfall an Verdienst? Je geschlossener und je wichtiger der Kampf ist (Streik), desto länger wird er sein! Wenn der Unternehmer auch auf der Fuchsgrube den Aushang macht betr. Lohnkürzung, wie in den Zertifikatsfabriken in Büstegiersdorf und Landesbuth, dann fordert die sofortige Abhaltung von Belegschaftsversammlungen. Trotzdem wir sie in der ganzen Zwischenzeit forberten, entschuldigten sich die Betriebsräte der anderen Gewerkschaften damit, daß die Notverordnung für die Waldburger Gruben keine Anwendung finden wird. Damit dürfen sich die Kameraden nicht einlassen lassen. Seid wachsam und küßt, um jeden Pfennig Lohnraub erfolgreich abzuwehren zu können.

Kumpelausbeutung im Schwesternschacht

Aus der 17. Abteilung des Schwesternschachtes

Der Naziführer Bittner, der in der Öffentlichkeit durch seine brutalen Antreibermethoden bereits bekannt ist, hat diese Woche wieder einmal Zeugnis davon abgelegt, wie es im „Dritten Reiche“ aussehen soll. Im Schwesternschacht 21, in dem vom Gummiband die Kohlen herunterrollen, schlugen die Kohlenhände den Brettererschlag durch. Der Antreiber Bittner verlangte nun von zwei Bauern, daß sie die Bretter annageln sollen. Die Kameraden verlangten von ihm, daß das Gummiband abgestellt wird, da die Arbeit mit Lebensgefahr verbunden war. Er gab ihnen zur Antwort: „Das Band wird nicht abgestellt!“ Die Kameraden erwiderten ihm ganz richtig, er solle sich die Arbeit selbst machen.

Kameraden! Was mag dieser Beamte von bergpolizeilichen Vorschriften verstehen. Für ihn wie für alle Antreiber ist maßgebend: Profit und Kantien! Am Kohlenstreb brüllt er mit den Kumpels herum wie mit dummen Jungen und will sie aus der Grube jagen. Um frisches Trinkwasser für die Kameraden kümmert er sich trotz bergpolizeilicher Verordnung, nach der täglich frisches Wasser zur

Stelle sein muß, nicht. Schon vierzehn Tage ist von Wasser in seiner Abteilung nichts zu sehen. Beshwert sich einmal ein Kumpel über diesen Mißstand, so fragt er, ob er gestern zuviel Alkohol getrunken habe. Obendrein belügt er die Kumpels, daß ein Wasserfaß vorne bei Schwesternschacht 21 stehe, wo ebenfalls ober teils zu finden ist.

Kameraden, laßt euch von diesem Unternehmerlakai die Schikanen und schikaniösen Methoden nicht gefallen!

Schließt euch zusammen in Betriebsstufen des roten Massen-selbstschutzes und führt den Kampf gegen jeden Unternehmerangriff auf eure Hungerlöhne. Kämpft im EWV gegen alle betrieblichen Verschlechterungen. Dokumentiert in aller Öffentlichkeit euren Kampfwillen, indem ihr am 6. November zur Reichstagswahl Kommunisten, Liste 3, wählt!

Hast du schon deinen Arbeitskollegen als Abonnenten gewonnen?